Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal (montags, mittwochs u. samstags). Bezugspreis monatlich 2.— DM (einschl. 30 Pfg. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.— DM (einschließlich 27 Pfg. Zustellungsgebühr).

Heimatblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Einzige in Schwerte gedruckte Zeitung

Einzelnummer 15 Pfg. — Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1. — Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstraße Nr. 3—5. Ruf 2770. Postscheckkonto Dortmund 2852.

Nr. 25 / 1950 — Montag, 27. Februar — 83. Jahrgang

Bundesfinanzminister Schaeffer kritisiert

Lastenausgleich wird dieses Jahr erwartet

Auch Reichsvermögen soll Löcher stopfen

dmt Düsseldorf, 26. Februar

In einer Versammlung des Verbandes der Fliegergeschädigten stellte Bundesfinanzminister Schaeffer am Sonntag die Verwirklichung des Lastenausgleichs noch für dieses Jahr in Aussicht. Er kritisierte, daß jede Geschädigten-Gruppe versuche, mit größter Lautstärke ihre Forderungen anzumelden.

Die Finanzminister der Länder würden, so erklärte Schaeffer, dadurch gezwungen, sich vor die am Rande des Zusammenbruchs stehenden Steuerzahler zu stellen, zu deren Lasten sich alle diese Forderungen auswirken würden. Trotzdem werde die Bundesregierung den Lastenausgleich mutig anpacken.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes, Minister a. D. Dr. Matthes, verlangte baldige Vorausleistungen auf den endgültigen Lastenausgleich. Das frühere Reichsvermögen soll, soweit es nicht für öffentliche Aufgaben von Nachfolgeorganisationen des Reiches gebraucht werde, restlos dem Lastenausgleich zugeführt werden. Auch die Post und die Eisenbahn müßten daran beteiligt werden.

Stahlquote ist zu niedrig

dpa Osnabrück, 26. Februar. Bundesarbeitsminister Anton Storch erklärte auf einer CDU-Versammlung in Osnabrück, daß eine jährliche Eisen- und Stahlerzeugung von 12,5 Millionen Tonnen nötig sei, wenn man in der Bundesrepublik die Vollbeschäftigung erreichen wolle. Wenn man wesentliche Einschränkungen des Lebensstandards vermeiden wolle, müsse die Stahlquote bis 1952 sogar auf 14,5 Millionen Tonnen gesteigert werden.

Treffen Bevin – Acheson?

dmt Washington, 26. Februar. Gut unterrichtete diplomatische Kreise wollen wissen, daß sich in Kürze die Außenminister Bevin und Acheson treffen werden, um sich über die britisch-amerikanischen Beziehungen und den Kalten Krieg mit den Sowjets zu unterhalten. Man glaubt, daß dieses Treffen in der dritten Märzwoche stattfinden wird.

Bergbauangestellte wollen Lohnerhöhung

DKBL wird Mittwoch beraten

dpa Essen, 26. Februar

Die Angestellten im westdeutschen Steinkohlenbergbau fordern jetzt für sich die gleiche neunprozentige Lohnerhöhung, die vor kurzem den Bergarbeitern zugestanden worden ist. In einer Bezirkskonferenz in Oberhausen wurden die Gehaltsforderungen der Bergbauangestellten in einer Entschließung niedergelegt, die Generaldirektor Dr. Heinrich Kost von der Deutschen Kohlenbergbauleitung übermittelt werden soll. Der Vorsitzende der Bergarbeitergewerkschaft, August Schmidt, wird in einer zweiten Entschließung gebeten, die Forderungen zu unterstützen. Die Deutsche Kohlenbergbauleitung will sich am Mittwoch mit dieser Frage befassen.

Zweitausend Acetylen-Flaschen explodierten in Essen-Oberhausen

Belegschaft bei dem Unglück nicht im Werk – 1 Toter geborgen



dpa Essen, 26. Februar

Rund 2000 Acetylen-Flaschen gingen bei einer Explosion in die Luft, die sich am Sonnabendfrüh um 4.05 Uhr auf dem Acetylenwerk der Lindes Eismaschinenfabrik AG München, in Essen ereignete. Von der 60 Mann starken Belegschaft waren während der Explosion nur fünf Mann der Nachtschicht im Werk. Sie konnten sich bis auf einen, der getötet wurde, in Sicherheit bringen.

Das Werk bietet ein Bild wüster Zerstörung. Das massive Mauerwerk des Fabrikgebäudes wurde durch den ungeheuren Luftdruck buchstäblich zerrissen und stürzte teilweise ein. Der Gesamtschaden wird auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt.

Abgesehen von zertrümmerten Fensterscheiben, verwüstete Gärten, Lauben und Kleintierställen blieb der in der Umgebung angerichtete Schaden gering, da das Werk im ländlich aufgelockerten Gebiet zwischen Essen-Oberhausen und Bottrop liegt.

Attlee: „Ja, wir machen weiter"

Labour gibt nach der ersten Sitzung Kommuniqué heraus

le London, 26. Februar

Von unserer Bonner Redaktion

Am Sonnabend trat das alte Labour-Kabinett zu einer Sitzung zusammen, Eine nach vielen hunderten zählende Menschenmenge hatte sich bei der Anfahrt der Minister in der Downingstreet versammelt. Ueber die Sitzung wurde folgendes Kommuniqué herausgegeben:

„Nach Beratungen mit seinen Kollegen hat der Premierminister festgestellt, daß es die Pflicht der gegenwärtigen Regierung ist, im Amt zu bleiben, da das Unterhaus eine Mehrheit an Labour-Abgeordneten aufweisen wird. Der Premierminister hofft, daß sich jetzt nach der Wahl jeder voll und ganz für die Durchführung der notwendigen nationalen Aufgaben einsetzen wird."

Als Premierminister Attlee nach der Sitzung das Haus verließ, wurde er um eine Erklärung bestürmt. Zunächst weigerte er sich, etwas zu sagen, schließlich erklärte er: „Ja, wir machen weiter."

Gewinn der Konservativen

Ein Vergleich mit der bisherigen Zusammensetzung des Unterhauses zeigt, wie sehr die Konservativen zugenommen haben. Im alten Unterhaus hatten die Labours 390 Sitze, im neuen haben sie vorläufig (das amtliche Endergebnis steht noch aus) nur 315, während die Konservativen anstatt bisher 218 nunmehr 294 erhielten. Die Liberalen sanken von zehn auf acht, die Splittergruppen von 16 auf null, die Kommunisten von zwei auf null.

Wahlvorbereitung der CDU

dmt Königswinter, 26. Februar. Am Montag treten in Königswinter die westdeutschen Landesvorstände der CDU/CSU zu einer Konferenz unter Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Adenauer zusammen, auf der die Vorbereitungen zu den kommenden Landtagswahlen im Bundesgebiet getroffen und über die Koalitionspolitik in verschiedenen Länderregierungen verhandelt werden soll.

Hedler wurde aus der DAG ausgeschlossen

dpa Fulda, 26. Februar. Der Bundestagsabgeordnete Wolfgang Hedler wurde am Sonnabend auf einstimmigen Beschluß des Hauptvorstandes der deutschen Angestellten-Gewerkschaft aus der Gewerkschaft ausgeschlossen.

Koalition ist in England unpopulär

Labour-Partei hat eine Mehrheit, aber sie hat keine Kraft

rs London, 26. Februar.

Von unserem Korrespondenten

Innen- und außenpolitisch ist eine äußerst schwierige Lage entstanden. Zwar ist Labour die stärkste Partei im neuen Parlament geblieben, es hat eine Mehrheit, aber keine Macht. Vor hundert Jahren hatten zwar die Wahlen von 1847 die Liberalen mit einer Mehrheit von nur zwei Stimmen für mehr als vier Jahre ans Ruder gebracht. Heute gilt aber die wahrscheinlich endgültige Mehrheit von Labours von zehn Sitzen gegenüber den Konservativen und von nur sechs Sitzen gegenüber der Gesamtheit der nichtsozialistischen Parteien als zu gering, um eine stabile Regierung zu sichern. Koalitionsregierungen nach kontinentalem Muster sind in England unpopulär.

Zwei Möglichkeiten sind gegeben: Einmal: Labour bildet eine Regierung, einigt sich mit den Konservativen und Liberalen über ein kurzfristiges Notstandsprogramm in den Staatsfinanzen, der Verteidigung und Außenpolitik, bringt ein Budget ein und schreibt nach dessen parlamentarischer Verabschiedung Neuwahlen aus.

Die andere Möglichkeit: Die nächstwöchigen Sitzungen des Parlamentarischen Labour-Clubs lehnen unter den gegebenen Umständen die Fortführung der Regierung ab, dann muß der König Churchill berufen und ihn mit der Bildung eines konservativen Minderheitskabinetts betrauen, das natürlich schon in der ersten Sitzung gestürzt werden kann.

Stikker nach USA abgereist

dpa Amsterdam, 26. Februar. Der politische Beauftragte der Europäischen Marshallplan-Organisation, der holländische Außenminister Dr. Stikker, ist am Sonntag nach London abgeflogen, von wo er nach den USA weiterreisen wird. Stikkers USA-Reise erfolgt auf Einladung von Marshallplanverwalter Hoffman und steht im Zusammenhang mit den Plänen für eine weitere Liberalisierung des europäischen Handels und der Vereinfachung des intereuropäischen Verrechnungssystems.

Verstärkte Grenzpolizei

dmt Frankfurt, 26. Februar. Nach Äußerungen von Beamten der amerikanischen Zollabteilung ist mit einer Neuorganisation des Zollgrenzschutzes in der Bundesrepublik schon für die nächste Zeit zu rechnen. Man habe eingesehen, daß eine Verstärkung der deutschen Polizei an den Grenzen erforderlich sei, damit der ständig zunehmende Schmuggel wirksamer bekämpft werden könne. Man rechnet mit einem durch den Schmuggel verursachten Verlust an Steuern in Höhe von vier Milliarden D-Mark.

Falschgeld aus der Ostzone im Westen in Umlauf gesetzt

Seit einigen Wochen werden in einer Geheimabteilung der Leipziger Druckerei „Giesecke und Devrient" fünf- und einhundert-Westmarkscheine hergestellt. Die Klischees zur Herstellung des Falschgeldes sollen von der Reparationsabteilung der sowjetischen Kontrollkommission für Deutschland geliefert und in der Sowjetunion hergestellt worden sein. Auch in Nordrhein-Westfalen soll ebenfalls Falschgeld in Umlauf gesetzt worden sein. Die falschen Westmarkscheine sollen von den echten sehr schwer zu unterscheiden sein. Lediglich das verwendete Papier sei qualitativ schlechter als das der in den USA gedruckten echten D-Mark-Noten.

*

Der Zustrom illegaler Grenzgänger aus der Sowjetzone hat infolge der starken Ueberschwemmungen der Elbe fast völlig aufgehört. An den wenigen passierbaren Stellen machen Drähte und Klingelanlagen, die mit den Baracken der sowjetischen Grenzposten verbunden sind, einen illegalen Grenzübertritt unmöglich.

*

In den Kriegsjahren verlor eine Frau aus Remagen im Vorgarten ihren goldenen Trauring. Als sie nun die Hecke schnitt, sah sie einen Schößling, der eine goldene Binde trug. Der junge Trieb war mit dem Trauring etwa 50 Zentimeter in die Höhe gewachsen.

*

Ein Gänserich der Domäne Georgenhof in Korbach tötete einen ausgewachsenen Fuchs. Mit gewaltigen Flügelschlägen gelang es dem streitbaren Gänserich, das immer wieder angreifende Raubtier zu erledigen. Der gleiche Gänserich hatte vor einigen Tagen ein Wiesel zur Strecke gebracht.

*

Wegen Betrugs hat der Oberstaatsanwalt in Frankfurt gegen den Gewerkschaftssekretär Paul Schallmey Anklage erhoben. Schallmey wird großer Textilschiebungen beschuldigt. Die Firma Fritz Funke, Wuppertal, macht den FDG Hessen für einen Schaden von 91 000 Mark haftbar.

*

Die französische Polizei verhaftete in den Pyrenäen sechs Spanier, die als Mitglieder der Spanischen Kommunistischen Partei bezeichnet werden. Im Verlaufe einer Fahndungsaktion wurden sieben Tonnen Waffen sichergestellt.

*

Gewöhnliche Pakete nach Ländern, die keine Wertpakete oder nur eine geringere Wertangabe als 500 Mark zulassen, können vom 1. April an still versichert werden. Damit übernimmt die Bundespost die Haftung gegen Verlust, Beraubung oder Beschädigung bis zum Höchstbetrag von 500 Mark.

*

Auf einer Anhöhe vor Oberndorf am Neckar, die den Blick nach den demontierten Mauserwerken freigibt, wurde als neuer Wegweiser ein „Polizei-Schantle" aufgestellt. Unter dem ins Tal weisenden Säbel des Polizisten ist zu lesen: „Demontage-Blick".

*

Der Göttinger Arbeitskreis hat alle Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik aufgerufen, Berichte über die Hilfeleistungen Angehöriger fremder Nationen während der Massenaustreibungen aus den früheren deutschen Ostgebieten einzusenden.

Eierschwemme in München

tt München, 26. Februar. Auf dem Münchner Viktualienmarkt sind die Eier in so großen Mengen vorhanden, daß sie selbst für 16 Pfennig, den seit Jahren niedrigsten Preis, nicht alle verkauft werden können. Auch Landbutter und Butterschmalz sind reichlich vorhanden.

USA verstärken die Luftstreitkräfte

Vierjahresprogramm zum Bau neuer Maschinen aufgestellt

dmt Washington, 26. Februar

Ein vom USA-Verteidigungsministerium am Wochenende bekanntgegebener Plan sieht die Verstärkung der amerikanischen Luftstreitkräfte von gegenwärtig 48 Gruppen mit insgesamt 8800 Flugzeugen auf 58 Gruppen innerhalb von vier Jahren vor.

Für den Bau neuer Maschinen sind mindestens 2 Milliarden Dollar jährlich notwendig. Neun Gruppen zu je 65 Flugzeugen sind bereits mit Maschinen vom Typ B 29 ausgerüstet, die für Angriffe mit Atombomben verwendet werden können. Der Plan soll in Kürze Präsident Truman vorgelegt werden.

Flugzeuge über der bayrisch-tschechischen Grenze

dpa Viechtach, 26. Februar. Flugzeuge unbekannter Herkunft werden seit etwa zwei Wochen im bayrischen Grenzgebiet von Furth im Wald bis weit nach Südoften beobachtet. Man nimmt an, daß sie mit einer besonderen Flugzeugkamera ausgerüstet sind und Aufnahmen machen.

Zuchthaus für Schweizer Spion

dpa Bern, 26. Februar. Wegen Spionage wurde der 47jährige Schweizer Mechaniker Willi Gerber von einem Berner Gerichtshof zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Militär-Staatsanwalt hatte gegen Gerber, der Angestellter der Heereskonstruktionswerkstätten in Thun war, lebenslängliches Zuchthaus beacntragt.

Stahl in die Ostzone

dmt Berlin, 26. Februar. Die Stahllieferungen in die sowjetische Besatzungszone sollen mit sofortiger Wirkung wieder aufgenommen werden.

Ein Bombenanschlag auf das Redaktionsgebäude der in Genua erscheinenden unabhängigen Zeitung „Corriere del Popolo" wurde von unbekannten Tätern verübt. Eine der beiden Bomben explodierte nicht. Auch die zweite richtete keinen wesentlichen Schaden an.

„Die Parteipolitik wirkt destruktiv"

Middelhauve auf dem Parteitag der FDP in Recklinghausen

dmt Recklinghausen, 26. Februar

Der Landesverband Nordrhein-Westfalen der FDP hielt am Wochenende in Recklinghausen einen Landesparteitag ab. Der Vorsitzende des Landesverbandes, Dr. Friedrich Middelhauve, gab in seiner Rede seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die deutsche Parteipolitik in zunehmendem Maße destruktiv wirke und stark von taktischen Absichten bestimmt werde.

Die Parteien, so sagte Middelhauve, sollten ihre politische Arbeit auf die ideale Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit ausrichten. Die FDP lehne das von der CDU gewünschte Mehrheitswahlrecht ab und trete nach wie vor für eine Zusammenfassung von Persönlichkeits- und Verhältniswahlrecht ein. Der Verfassungsentwurf für Nordrhein-Westfalen lasse jeden großen schöpferischen Gedanken vermissen.

Wenn die SPD jetzt entgegen ihrer früheren Haltung das Elternrecht bejahe, so sei das ein taktisches Manöver mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen. Die FDP befürworte die Gemeinschaftsschule auf christlicher Grundlage und gleichzeitig das Elternrecht als Erziehung der Kinder.

In einer an den Parteitag sich anschließenden öffentlichen Kundgebung erklärte Wohnungsbauminister Wildermuth, das Schicksal Deutschlands sei von der Wirtschaftspolitik abhängig. Bei den Landtagsneuwahlen in Nordrhein-Westfalen würden sich die Entscheidungen der Bundestagswahl widerspiegeln.

Laute Töne von Loritz

dmt Wiesbaden, 26. Februar. Der Vorsitzende der Wirtschaftlichen Aufbauvereinigung, Alfred Loritz, sprach in Wiesbaden über die künftige Haltung der WAV gegenüber der Bundesregierung. In seiner Rede, die als Auftakt zu einer Versammlungswelle der WAV in Hessen gehalten wurde, wandte er sich sehr heftig gegen die Regierungsparteien im Bundestag und gegen den Bundestagspräsidenten Dr. Köhler. Er meinte, die Bundesregierung mache es sich bequem, indem sie den Alliierten die Schuld zuschiebe.

Zentrales Außenamt ab April

dl Bonn, 26. Februar (Eigenbericht). Das geplante Zentrale Außenamt befindet sich zur Zeit im Aufbau. Wie es heißt, soll das Amt im April seine Tätigkeit aufnehmen können. Vorgesehen sind etwa 250 bis 300 Diplomaten und Beamte. Das Amt soll sich in drei Hauptabteilungen aufgliedern, und zwar in konsularische und handelspolitische Abteilungen, die Verbindungsstelle zum Rat der Alliierten Hohen Kommission und die Verwaltung und Personalabteilung. Hierüber berichtete Bundeskanzler Dr. Adenauer vor dem Bundestagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten und Fragen des Besatzungsstatuts.

Keine große Koalition

dmt Köln, 26. Februar. Kombinationen um eine Regierungsumbildung unter Einschluß der SPD seien unsinnig, da die Mehrheitsverhältnisse im Bundestag nur die jetzige Koalition zuließen, erklärte der zweite SPD-Vorsitzende, Ollenhauer. Falls die durch ihre Außen- und Innenpolitik festgefahrene Regierung zurücktreten müsse, dann kämen für eine neue Regierungsbildung nur Neuwahlen im Bundesgebiet in Frage. Auch die Vermutung einer Sonntagszeitung, Adenauer und Schumacher würden sich auf der Geburtstagsfeier bei Boeckler etwas näher kommen, erwies sich als irrig. Sie saßen zusammen, wechselten aber kein Wort miteinander.

Falkenhausen wurde aus Fulda abtransportiert

dp Fulda, 26. Februar. Der 72-jährige frühere Militärbefehlshaber von Belgien und Nordfrankreich, General von Falkenhausen, dessen Urlaub zum Besuch seiner schwerkranken Frau am Donnerstag beendet wurde, ist nach Mitteilung amerikanischer Dienststellen aus Fulda abtransportiert worden. Die Frage, ob Falkenhausen in belgische Kriegsgefangenschaft zurückgeführt sei, wurde nicht beantwortet.

Um den Buß- und Bettag

ge Düsseldorf, 26. Februar (Eigenbericht). Die evangelischen Kirchen im Rheinland und in Westfalen sowie die Lippische Landeskirche haben in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten und die zuständigen Minister von Nordrhein-Westfalen, an Kardinal Frings und einige evangelische Abgeordnete ihre Forderung erneuert, daß der Buß- und Bettag allgemeiner gesetzlich geschützter Feiertag bleibe. Sie haben darauf hingewiesen, daß auch in vorwiegend katholischen Gebieten, wie Rheinland-Pfalz und Saarland, ferner in Hessen diese Regelung beibehalten worden sei. Die vom Kardinal Dr. Frings vorgeschlagene Regelung, den Buß- und Bettag nur als kirchlichen Feiertag von den vorwiegend evangelischen Gebieten bestehen zu lassen, gleich dem Fronleichnamstag in den katholischen sei unbillig, da der katholischen Kirche außer Fronleichnam noch zwei Feiertage zugebilligt werden sollten (Fest der Erscheinung und Allerheiligen), die die Militärregierung in ihrer Anweisung von 1947 nicht aufgenommen hatte. Daß 56,3 v. H. der Bevölkerung von NRW katholisch und 38,9 evangelisch seien, könne nicht als Grund dafür anerkannt werden, den Buß- und Bettag von der Liste der allgemeinen Feiertage zu streichen.

Der furchtbarste Schritt

Weltkirchenrat ruft gegen die Wasserstoffbombe auf

Der Exekutivausschuß des Oekumenischen Rates der Kirchen hat auf seiner Jahrestagung in Genf eine Entschließung angenommen, in der die Kirchen und die politischen Mächte der Welt noch einmal zu einer „letzten, gewaltigen Anstrengung für den Frieden" aufgerufen werden. Der Entschließung über die Wasserstoffbombe kommt umso größere Bedeutung zu, als der Exekutivausschuß des Weltkirchenrates eines der leitenden Organe dieser großen gesamtchristlichen Körperschaft ist, der heute 155 anglikanische, protestantische und griechisch-orthodoxe Kirchen in 44 verschiedenen Ländern angehören. In der Entschließung heißt es u. a.:

„Die Wasserstoffbombe bedeutet den letzten und furchtbarsten Schritt vorwärts in jener stürmischen Entwicklung der Kriegstechnik, die aus dem Krieg, der früher ein Ringen zwischen Menschen und Nationen war, einen Massenmord menschlichen Lebens macht. Die Auflehnung des Menschen gegen seinen Schöpfer hat ein solches Ausmaß erreicht, daß sie zu einer Selbstvernichtung führen muß, wenn ihr nicht Einhalt geboten wird. Das alles ist widernatürlich, es verstößt gegen die sittliche Ordnung, unter der der Mensch steht, es ist Sünde wider Gott.

Angesichts der schweren Entscheidungsfragen, wie sie durch die Wasserstoffbombe und andere moderne Kriegswaffen gestellt werden, hat jeder Mensch eine Verantwortung vor Gott zu tragen. Möge sich deshalb ein jeder, sei er Staatsmann, Gelehrter oder schlichter Bürger, in seinem Gewissen darüber klar werden, inwieweit er durch sein Handeln oder seine Haltung zu der Gefahr eines Selbstmordes des ganzen Menschengeschlechtes beiträgt, oder was er zu tun verpflichtet ist, um dies zu verhindern und um alle Völker der Welt zu veranlassen, einander zu verstehen und zu dienen.

Die Regierungen der Völker sind in dieser Stunde vor eine unausweichliche Verantwortung gestellt. Die Welt ist in feindliche Lager zerfallen, die sich voll Verdacht und Mißtrauen gegenüberstehen und die es nicht fertigbringen, ihre wechselseitigen Beziehungen durch ein allseitig anerkanntes System der Gerechtigkeit und Ordnung zu regeln.

Alle Vertreter christlicher Kirchen rufen wir noch einmal zu einer letzten, gewaltigen Anstrengung um den Frieden auf. Wir wissen, wie mühevoll die Regierungen in der hinter uns liegenden Zeit über die Friedensfrage verhandelt haben, aber die scharfen politischen Auseinandersetzungen dauern an, und die atomische Gefahr entwickelt sich unbehindert weiter. Wir beschwören deshalb die Regierungen, nochmals in Verhandlungen einzutreten und alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um über diesen verhängnisvollen toten Punkt hinwegzukommen."

Westerling in Singapur verhaftet

Indonesien verlangt Auslieferung von Großbritannien

dmt Singapur, 26. Februar

Am Sonntag wurde der ehemalige holländische Hauptmann Westerling, der am 23. Januar mit seinen Privatsoldaten die westjavanische Stadt Bandung vorübergehend besetzt und Kasernen in der Hauptstadt von Indonesien, Djakarta, überfallen hatte, seit einigen Tagen aber spurlos verschwunden war, in Singapur verhaftet.

Er leistete keinen Widerstand und wird sich wegen unberechtigter Einreise vor einem britischen Gericht zu verantworten haben. Er trug einen gefälschten Paß und hatte in einem Chinesenhaus Unterkunft gefunden. Er sagte aus, er sei nach Malaya gefahren, um Waffen und Geldmittel für seine Privatarmee zu beschaffen.

Wie aus Djakarta berichtet wird, hat die indonesische Regierung Großbritannien um Auslieferung Westerlings ersucht. Ihm wird vorgeworfen, in Indonesien Verbrechen begangen zu haben.

Shaw meint zur Wahl: „Graphische Ratlosigkeit"

dpa London, 26. Februar. George Bernard Shaw sagte zum britischen Wahlergebnis: „Weder die Konservativen noch die Sozialisten können behaupten, daß sie in der Lage sind, die Nation zu vertreten. Angesichts der gegenwärtigen Lage der Dinge könnte das aber für Großbritannien um so besser sein, da dieses Ergebnis die Ratlosigkeit in Großbritannien und der ganzen Welt graphisch vor Augen führt. Niemand scheint ja oder nein sagen zu wollen."

Gratulanten bei Boeckler

dmt Köln, 26. Februar. Der Vorsitzende des DGB, Dr. h. c. Hans Boeckler, beging Sonntag in Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. In einer Feierstunde würdigte Dr. Adenauer die Verdienste Boecklers um die deutsche Wirtschaft, während Dr. Schumacher die charakterlichen Qualitäten Boecklers betonte. Sein Kampf habe vor vielen Jahren mit dem Ringen um das gleiche Wahlrecht begonnen. Heute gehe es um das Mitbestimmungsrecht. Bundesratspräsident Arnold erinnerte daran, daß Boecklers Tätigkeit die eigentliche stabile Grundlage für den Aufbau der deutschen Gewerkschaften zu danken sei. Minister Lutze überbrachte Boeckler die Glückwünsche des britischen Hohen Kommissars. Der Betriebsratsvorsitzende des Hüttenwerks Dortmund-Hörde überreichte Boeckler eine Ehrenurkunde und eine freiwillige Spende der Arbeiter für eine Stiftung zum Kampf gegen die Tuberkulose. Als Festredner unterstrich der stellvertretende Vorsitzende des DGB, Foecher, die Zugehörigkeit der früheren christlichen Gewerkschaften zur neuen Einheitsgewerkschaft. Der Hohe amerikanische Kommissar McCloy und der französische Hohe Kommissar Francois Poncet sprachen telegraphiche Glückwünche aus.

Gründgens geht nicht nach Berlin

dpa Berlin, 26. Februar. Gustav Gründgens hat Oberbürgermeister Professor Ernst Reuter mitgeteilt, es sei ihm mit Rücksicht auf seine starke Bindung an Düsseldorf bei der „augenblicklichen Lage der Berliner Theater" noch nicht möglich, sich zu einer endgültigen Rückkehr nach Berlin zu entschließen. Westberliner Zeitungen richten Angriffe gegen den Düsseldorfer Generalintendanten. Sie bezeichnen die Ablehnung als eine „schauspielerische Leistung". Gründgens habe die Berliner Verhandlungen dazu benutzt, um seine Position im Westen auszubauen.

Peking verbietet Opium

dpt Peking, 26. Februar. Die kommunistische Regierung Chinas hat den Opiumgenuß verboten. Jeder, der beim Verkauf oder beim Rauchen von Opium gefaßt wird, soll streng bestraft werden. Die Provinz- und Gemeindeverwaltungen sollen zur Behandlung von Opiumrauchern Anti-Opiumausschüsse bilden. Wie der Sender Peking meldet, ist auch das Anpflanzen von Mohn in China verboten worden. Der aus unreifen Mohnkapseln gewonnene Milchsaft wird zu Opium verarbeitet.

Cepharantin gegen die Tuberkulose

kr Tokio, im Februar. In Japan hat man ein Pulver unter dem Namen „Cepharantin" geschaffen, das geeignet sein soll, in der Bekämpfung der Tuberkulose eine Rolle zu spielen. Es handelt sich um ein Alkaloid aus der Wurzel der Stephania cepharanta, einer Liane, und dem Stiel der Stephania Sasaki, einer Glycine. Wie Professor Hasagawa im „Japanese Journal of Experimental Medicine" mitteilt, kann das Cepharantin geschluckt oder intravenös eingespritzt werden. Hasagawa berichtet von 290 an Lungentuberkulose Erkrankten, von denen nach einer Kur 40 Prozent als geheilt bezeichnet werden konnten. Eine tägliche Dosis von einem Milligramm sei ausreichend. Wie verlautet, soll das Cepharantin auch bei Lepra und [illegible] eine unbezweifelbare heilende Wirkung haben.

„Mit der Weltbürgerkarte in der Hand"

Rainer Lanzenberg inspiziert Landesgruppen in aller Welt

sa Rom, 26. Februar.

Von unserem Korrespondenten

Rainer Lanzenberg aus Berlin-Neukölln, „Weltbürger Nr. 3" und persönlicher Kurier von Garry Davis, der über Mailand mit dem Fallschirm abgesprungen war und sich auch einen Tag in Rom aufhielt, hat der italienischen Polizei ebenso viele Sorgen bereitet wie der Presse und den Rundfunkgesellschaften Vergnügen. Inzwischen ist er schon auf der Weiterreise nach Aegypten, Palästina und dem Fernen Osten, ohne Geld und Paß, nur mit seiner Weltbürger-Ausweiskarte und Vollmachten von Garry Davis, die Landesgruppen in der ganzen Welt zu inspizieren.

„In fast allen westeuropäischen Ländern", so erzählte mir Rainer Lanzenberg, „kam ich bis jetzt mit meiner Weltbürger-Karte durch, sogar die italienische Grenzpolizei am Brenner ließ mich vor kurzem passieren. In Rom aber scheint man anderer Meinung zu sein."

Tatsächlich wurde er von der hiesigen Fremdenpolizei — vergeblich — gesucht. Das war der Grund, warum er bei seinem zweiten Besuch von dem Weltbürger amerikanischer Abstammung Nr. 8757 im Flugzeug über die Grenze gebracht wurde.

Jedenfalls kombinierte Lanzenberg, obwohl er nur deutsch und sehr wenig englisch spricht, innerhalb einer Stunde die beste Art, nach Aegypten zu kommen, (wie, soll in seinem und der Weltbürger Interesse nicht verraten werden) und seine Brieftasche wird in Süditalien wieder gerade soweit gefüllt sein, daß er Alexandrien erreichen kann. Die römische Landesgruppe inspizieren, Pressekonferenzen abzuhalten und am Radio für verschiedene Sender sprechen, alles in einem Tag, während die Polizei nach einem auf der Jagd ist, ist schon allerhand.

Maskierte Verbrecher raubten Juwelen

Drei Personen wurden am Tatort gefesselt und geknebelt

dmt Paris, 26. Februar.

Mit unerhörter Kaltblütigkeit raubten drei maskierte Banditen in der Nacht zum Sonntag einen Pariser Hotelbesitzer aus und erbeuteten Juwelen im Werte von 1 300 000 Francs, etwa 15 000 DM, sowie 100 000 Francs in Banknoten.

Zwei der mit Maschinenpistolen ausgerüsteten Verbrecher drangen gegen 21 Uhr in die Wohnung des Hotelbesitzers ein. Sie fesselten und knebelten ihn sowie seine 39jährige Tochter und seinen 12jährigen Enkel. Dann durchstöberten sie in aller Gemütsruhe zunächst die Wohnung. Von dem Ergebnis ihrer Suche offenbar noch nicht befriedigt, lösten die Banditen die Fesseln des Hotelbesitzers und zwangen ihn, sie in sein in der Nähe gelegenes Hotel zu führen. Dort leerten sie den Tresor und kehrten anschließend mit ihrem Opfer wieder in die Wohnung zurück. Hier wurde der Hotelier erneut gefesselt, und nach fünfstündiger „Tätigkeit" verschwanden die Räuber um 2 Uhr nachts mit einem auf der Straße wartenden Auto.

Ein „Bischof" vor Gericht

ge Mannheim, 26. Februar. Ungewöhnliche Beweisstücke türmten sich vor dem Richter im Landgericht. Meßgewänder in allen Farben, Meßkelche und -bücher, Tabernakel und ein Bischofsstab. Ungewöhnlich auch der Angeklagte, ein Bischof, Helmut Norbert Maas, geboren 1918 in Waldhof, Bischof des Mariaviten-ordens in Deutschland.

Bei den in Polen beheimateten Mariaviten, einer von Rom getrennten, sich katholisch nennenden Sekte, lernte er ihre Bräuche kennen. 1944 tauchte er im Gewand eines römisch-katholischen Priesters wieder auf. Mit gefälschten Bescheinigungen über Abitur, Kriegs-Theologenlehrgang usw.

Auf Grund dieser Fälschungen weihte ihn 1946 Bischof Herzog von Nassau zum apostolischen katholischen Priester, schließlich im Oktober 1949 der französische Sektenbischof der Mariaviten zum Priester und drei Tage später zum Bischof der Mariaviten in Deutschland.

Des Bischofs Gemeinde freilich zählte kaum mehr als zwei Dutzend Schäflein. Mit denen gründete er eine Bauspargenossenschaft. Die Gelder steckte er selbst ein, wie auch die Meßstipendien, die ihm gutgläubige Leute gaben, damit der vermeintliche Priester für ihre Verstorbenen Seelenmessen halte.

In seiner Wohnung in Waldhof pflegte der Bischof ohne Pfründe und Bezahlung Sprach-, Klavier- und Harmoniumunterricht zu geben.

Da Maas unbestraft ist und geständig war, verzichtete das Gericht auf eine Zuchthausstrafe. Es verurteilte Maas zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis.

Am Schluß der Vorstellung in einem Kino Roms mußte eine Frau feststellen, daß ihr neben ihr sitzender Mann tot war. Sie hatte geglaubt, er schlafe, und wollte ihn während der Vorstellung nicht stören.

„Fliegende Wohnungsämter" erfaßten 28 000 Wohnräume

it München, 21. Februar. (Eigenber.) Durch die „fliegenden Wohnungskommissionen" wurden im vergangenen Jahre in Bayern 28 000 Wohnräume ermittelt. Von diesen wurden über 14 000 belegt. Die Zahl der belegten Räume entspricht rd. 5000 Wohnungen.

Wetterbericht

Wolkig bis heiter und trocken. Temperaturen einige Grad über 0.

Weitere Aussichten: Fortdauer des kalten Hochdruckwetters mit zum Teil starkem Nachtfrost.

V2-Rampe wurde ins Meer geworfen

Französische Gewerkschaftler gegen „Molotow-Streiks"

gst Paris, 26. Februar.

Von unserem Berichterstatter

Die Serie von Streikversuchen, die die Kommunisten mit Hilfe ihres Gewerkschaftsverbandes unternommen hatten, hat sowohl bei den Dockern als auch bei den Eisenbahnern mit einem Mißerfolg geendet.

Es handelt sich darum, den Waffentransport für das Expeditionskorps in Indochina zu unterbinden und zu verhindern, daß amerikanische Waffen in französischen Häfen ausgeladen würden. Die nichtkommunistischen Gewerkschaftler bezeichnen diese Aktionen, denen rein politische Ursachen zu Grunde liegen, als „Molotow-Streiks" und wollen damit zum Ausdruck bringen, daß es sich dabei um Ziele handle, die ausschließlich der sowjetischen Außenpolitik dienen. Man bleibt bei dem Begriff „Molotow-Streik", weil dieser zu einer Zeit geprägt wurde, als Wyschinski noch nicht die außenpolitischen Geschicke Rußlands übernommen hatte.

Tausend Mann packten an

In Nizza, an der Cote d'Azur, kam es zu einem eigenartigen Zwischenfall, als es einer tausendköpfigen Menge gelang, eine Abschußrampe für die V 2 ins Meer zu werfen. Man zerbrach sich den Kopf darüber, was die französische Regierung wohl im Sinne hatte, als sie dieses Ungetüm verschiffen wollte: Man hat das Rätsel nicht ergründen können, aber die Rampe liegt immer noch im Mittelmeer, und man sagt sich jetzt: „Eile mit Weile!"

Heute neue Verhandlungen

Am Sonnabend streikten 121 000 Arbeiter der Pariser Metallindustrie. Bei den Urabstimmungen hatten sich die Belegschaften einer ganzen Zahl von Betrieben zum Teil mit nur sehr knappen Mehrheiten gegen den Streik ausgesprochen. Das hat dem im Ablauf begriffenen Generalstreik in der Metallindustrie den weiteren Aufschwung genommen. Montag finden neue Besprechungen in der Frage der Lohnerhöhungen statt.

Amerikanischem „Gröning" die Einreise verweigert

epd Helsinki, 26. Februar. Die finnische Regierung hat das Einreisegesuch des amerikanischen „Gröning", William Freeman, der im Laufe der letzten Wochen durch seine angeblichen Heilerfolge in Schweden viel von sich reden machte, abgelehnt. In der Begründung heißt es, die finnische Regierung könne Scharlatanereien unter Mißbrauch des geistlichen Amtes nicht dulden und müsse die Interessen kranker Staatsbürger Finnlands schützen.

Dieser Beschluß stellt einen Schlag für die „Pfingstgemeinde" in Helsinki dar, die bereits drei Massenversammlungen mit Freeman angekündigt und zu diesem Zweck die große Messehalle in Helsinki fest gemietet hatte. Auch mehrere Sonderzüge aus allen Teilen des Landes nach Helsinki waren bereits ausverkauft. Ein Protest der Pfingstgemeinde wurde von dem finnischen Innenminister zurückgewiesen. Zum Ersatz für Freeman will die Pfingstgemeinde nunmehr den Stockholmer Geistlichen Levi Pethrus, der Freeman seinerzeit nach Schweden eingeladen hatte, in Helsinki sprechen lassen.

Stadt Schwerte

Die Radfahrkarte

Nein, es gibt noch keine Radfahrkarte. Aber es wäre doch schön, wenn ... Die Kraftfahrer jedenfalls auf **einer Tagung letztens haben sie gefordert.** Und sie tun recht daran. Jeder sollte sie fordern, solange, bis man sie einführt. Dann hat man wenigstens **etwas, das man den Stahlroßbesitzern** abnehmen kann, wenn sie sich falsch, dumm oder ungezogen benehmen. Denn **es gibt ihrer viele, die nicht wissen,** was sie tun. Hinterher, wenn sie eine **Acht im Rad** und der Fußgänger einen **Winkelhaken** im Kleide hat, merken sie es allenfalls, daß man eigentlich nicht im Dunkeln ohne Licht auf dem Bürgersteig fahren sollte ...

Aber lassen wir das. Der eine oder andere wird denken: nun soll auch dieser letzte Rest von Verkehrsfreiheit einer beutesuchenden Bürokratie zum Opfer fallen — aber keine Angst: vorläufig fällt noch nichts diesbezügliches zum Opfer. Denn so eine Radfahrkarte, **und wenn sie nur 50 Pfg.** kosten würde, **muß durch ein Gesetz legalisiert werden. Gesetze aber erläßt der** Bund. Und seine Mühlen mahlen langsam.

Radeln wir also vorläufig noch unerfaßt weiter und nutzen wir die Tage **der goldenen Freiheit!** -er

Theater-Sonderzug

nach Hagen

Schwerte. Anläßlich der Aufführung der Oper „Der fliegende Holländer" im Stadttheater Hagen (Abendvorstellung) führt die Bundesbahn am 4. März wieder eine Theater-Sonderfahrt mit 50% Fahrpreisermäßigung durch.

Für die Theaterbesucher werden bei den fahrplanmäßigen Zügen 18.33 Uhr ab Schwerte für die Hinfahrt und um 22.22 Uhr ab Hagen für die Rückfahrt die ersten beiden Wagen freigehalten.

An Stelle der Eintrittskarten werden am Fahrkartenschalter Gutscheine zum tatsächlichen Eintrittspreis ausgegeben, die an der Theaterkasse gegen die zurückgelegten Platzkarten umgetauscht werden. Vorverkauf und Auskunft am Fahrkartenschalter.

Mahnmale zum Frieden

Millionen Gräber der Kriegstoten fordern den Frieden. Ihre würdige Pflege und Ausgestaltung ist eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes. Hilf dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, das Werk der Treue und Fürsorge zu erfüllen! Spende auch Du bei der Haus- und Straßensammlung für die Kriegsgräber am 4. und 5. März.

Männer und Frauen

Ein gutes und anmutiges Weib verbreitet Sonnenschein durch Lächeln um sich, beglückt Unzählige den lieben langen Tag. Dies Aufgehen, Auftauen der Züge erleuchtet und wärmt die eisige Welt. Es ist Licht, Tag und Schöpfung, übergegangen in ein Menschengesicht, lebendige Mimik, gewordenes Licht. Es blickt freudiges Wohlwollen, ist also Besonderheit der Einzelwesen; es vereint, es zaubert Getrenntes zusammen, ist Leuchten von Seele in Seele.

Dä Mannslü op Sup Peiter

So feierte Westhofen die Nachbarschaft / Getreu der alten Überlieferung

Westhofen. Wer an diesem Abend **wissen wollte, wo er „dä Mannslü van Westhouven" zu suchen hatte,** der brauchte sich nur auf seine Nase zu verlassen. Sicher fand er dann den „Sup **Peitersaal", in dem man dem uralten** Brauche huldigte. An der Behauptung eines Schräppers, daß „Sup Peiter för **dä Mannslü dä höchste Fierdag es",** ist **schon etwas dran. Das Nachbarschaftswesen hat zwar nicht nur in Westhofen** seine Tradition, aber nirgendwo tritt es in so ausgeprägter und lebendiger Form in Erscheinung wie in der alten Freiheit.

Nober nicht nur dem Namen nach

Seit altersher kommen die Nobers an dem Samstag nach St. Petri Stuhlfeier zusammen, geben Rück- und Ausblick, halten ihren Festschmaus, sprechen dem Gerstensaft zu und sind lustig und froher Dinge. Doch mit dieser Gewohnheit ist in Westhofen bei weitem der Nachbarschaftsgedanke nicht erschöpft. Echte Nachbarschaft wird auch heute noch praktiziert. Wer dazu gehört, hilft oder es wird ihm geholfen, soweit es die Lebenslage gebietet. In Frohsinn und Trauer, in guten und schlechten Tagen bewährt sich der Nober. Die Nachbarschaft ist hier noch im wahren Sinne eine Schicksalsgemeinschaft, der anzugehören, eine selbstverständliche Ehrensache ist. Und wenn man der altehrwürdigen Tradition festlichen Ausdruck verleiht, dann ist „Sup Peiter". Da bleibt niemand daheim, wenn ihn seine Füße noch zu tragen vermögen. Und wer infolge Alters oder Krankheit dem Rufe des Schräppers nicht folgen kann, der wird auch an diesem Abend nicht vergessen. So erhielten diese Nobers aus der Noberschop „Westeneicken" ihren Pfefferpotthast ins Haus geschickt und dazu Tabak und einen Steinhäger.

Wir sagten schon, daß man sich beim Ausfindigmachen des Sup Peitersaales auf seine Nase hätte verlassen können. Was könnte es zum Festschmaus besseres geben als einen zünftigen Pfefferpotthast. Der pikant würzige Duft dieses alten Nationalgerichtes verbreitete sich bis auf die Straße, zumal, wenn man hörte, daß dieser Schmaus sieben Stunden lang kochte, bevor er die Nobertafel zierte.

Wie zu Väters Zeiten

Da nun das östliche, westliche und das niederste Schicht am gleichen Abend feierte, war es für uns als Schwärtscher Gast unmöglich, allen „Nobers van Westhouven to glieker Tied einen Besaik to maken". Wir wissen aber, daß im Sup Peitersaal bei Bungert (Zum Amtshaus), bei Fritzenkötter und Welberg der unverwüstliche Frohsinn herrschte, die Schräpper getreu ihres Amtes walteten, „dä niggen Nobers" winnen mußten, das Mahl vorzüglich mundete, der gesunde Mutterwitz der Westhofener erneut seine Kraftprobe bestand und vor allem der Nachbarschaftsgedanke, der heute, wie vor hundert Jahren, durchaus zeitgemäß ist, weiter vertieft wurde.

Geheimnisvolle Insignien

Unser Weg führte uns, da wir uns von der **Nase** leiten ließen, zum Sup Peitersaal **der** Noberschop „Westeneicken" (Welberg). Beim Betreten des Saales glaubten wir uns zunächst in der Tür geirrt zu haben. Recht geheimnisvoll sah der Tisch im Hintergrund aus. Schwarz war sein Behang, und auf dem Tisch Kerzenleuchter und in der Mitte ein Totenschädel. Darüber hingen Glocke, ein großes Messer und eine riesige Keule, bespickt mit Eisendornen. Neben dem Tisch hing das Schrappeisen.

Dä Niggen mot för't Füer

Hochsommerliche Temperatur herrschte im Saale, und ständig wurde noch nachgefeuert. Aber das hatte seine Bewandtnis, denn „dä Niggen mot för't Füer", wenn das Winnen kommt. So will es die alte, ein wenig drastische Sitte. All das aber, was man so geheimnisvoll findet, betrachtet man besser als eine originelle Angelegenheit. Mehr oder weniger deuten die Insignien an, daß die Noberschop vor sehr langer Zeit auch eine gewisse Exekutive ausübte, Recht zu sprechen hatte, Steuer einzog und darüber hinaus sich um das Wohl und Wehe der Nobers kümmerte.

In vielem, was sich im Laufe des Samstagabend zutrug, merkte man immer wieder, daß der Nober Fritz Ebeling der spiritus rector war. Ihm ist die Wiederauflebung manchen uralten Brauchtums zu verdanken. Er inspiriert und sorgt dafür, daß seine lieben Nobers stets aufs neue überrascht werden. Doch sie machen alle gern und freudig mit, weil sie wissen, daß sie auf ihre Kosten kommen.

Sau fong et an

„Dä Schlieppers beit vörhier dän Uoven an". So stands auf dem Programm. Un die „Schlieppers" haben es gründlich besorgt. „Un as dä Töppers oprüstet han" — sie hatten die Fässer aufzubauen, anzuschlagen und anzuzapfen — ertönte das Trompetensignal „Fangt an!" Ja, dann marschierte, begrüßt durch Beifall der Nobers, die ganze Herrlichkeit ein: Dat hauge Gericht, bestehend aus Uewerrichter Adolf Ebeling, Richter Rudolf Rincker und Richter Heinrich Braun; ferner „dä Noberschopshan met Stab": Schräpper Rudi Backhaus, Viseschräpper Oskar Rehfeld, Schriewer Karl Dahlhaus, Kassierer Willy Michel, Schliepper Fritz Westerhoff, Schliepper Fritz Hoffmann, Töpper Heinrich Kaup, Töpper Willi Fromme und Münzensammler Ludwig Bovensmann. „Dat haugge Gericht" trug den schwarzen Talar, der Schräpper die historische Amtstracht und die übrigen waren angetan mit dem blauen Kittel.

Wat es Noberschop?

Musik stimmte an. Das Begrüßungslied ertönte: „O, wie lieblich ist's im Kreise ...". Der Schräpper — übrigens ein echtes Original — sprach, natürlich plattdütsch, wie das in diesem Kreise kaum anders denkbar ist. Und wenn **Uewerrichter Fritz** Ebeling die **Erlaubnis bekam,** seinen Vortrag „Wat es Noberschop" in Hochdeutsch zu halten, so war das eine Ausnahme, die sehr **selten ist. Wir wollen im Rahmen** dieser Berichterstattung auf den Vortrag nicht näher eingehen, weil wir ihn demnächst im Wortlaut vorliegen haben. Nachbarschaft, so betonte Nober Ebeling zum Schluß seiner Ausführungen heiße nichts anderes als Treue unter sich!

Dä Bericht det Schräppers

Schräpper Backhaus begrüßte u. a. „dä Gäste van Presse, Rundfunk un Theater". „Dä Hälfte det Jaohrhunnert häv wie ächter us, un dä annere Hälfte niämt wie jetzt op dä Hörns". Er meinte dann weiter, daß wohl jeder Nober das Jahr 2000 erleben möchte. Doch man hat einen gefährlichen Feind, der mit seiner Sense umhergehe und gnadenlos in die Noberschop schlage. Dagegen sei niemand gefeit. So habe dieser Feind auch im vergangenen Jahr einige Opfer gefordert. Der Schräpper gab die Namen der Verstorbenen bekannt. Und die Nobers erhoben sich von ihren Plätzen und gedachten der Nobers, die diesmal nicht mehr dabei sein konnten.

Ut diäm Protokoll det Schriewers

Schriewer Karl Dahlhaus bekleidet schon 25 Jahre lang dieses Amt. Doch da er bereits 76 auf dem Rücken hat, ist er amtsmüde. An diesem Abend verlas er noch sein Protokoll. Recht originell war es abgefaßt und stellt somit auch ein Dokument für die Zukunft dar. Sein Nachfolger soll fortan Nober Oskar Rehfeld werden. Für die Kassengeschäfte sorgt Nober Willi Michel, der seinem Vorgänger Gustav Schneider für seine gewissenhafte Buchführung seine Anerkennung aussprach. Der Kassenbestand betrug am 31. 12. 49 insgesamt 433,32 DM. Die Nobers waren mit dem Protokoll und Kassenbericht zufrieden.

Schlauchorden für Jubilare

Die Nobers Schlüter und Brenzel hatten vor dem Uewerrichter Platz zu nehmen, um Gratulationen für mehr als 50jährige Zugehörigkeit zur Noberschop entgegenzunehmen. Nach einer kurzen Ansprache wurde einem jeden der Jubilare ein Blumenkorb überreicht und dann erfolgte die feierliche Dekoration mit dem Schlauchorden in Form eines Mettwurstkranzes, der beiden um den Hals gehängt wurde.

Seiner Durchlaucht von Kalbshaxhausen

Fanfarenruf kündete den hohen Besuch an. Durchlaucht von Kalbshaxhausen, begleitet von seinem Kammerherrn Kindermann, hatte es sich nicht nehmen lassen, auf seiner „Durchreise" die Noberschop aufzusuchen. Das Frage- und Antwortspiel dieser seltsamen Gäste aus einer längst versunkenen Welt war mehr als nur eine heitere Zwischenszene. Stürmischer Applaus gab diesen unerwarteten Besuchern das Abschiedsgeleit. Wir wollen nun unsern Lesern verraten, daß „Durchlaucht" Schauspieler Keller und Kindermann Dramaturg Prodöhl (beide Städtische Bühnen Dortmund) waren. Es war also tatsächlich ein besonderer Besuch und eine köstliche Überraschung zugleich.

Vörm Richterstauhl un Uoven

„Dä Sünners" kamen im Laufe des Abends vor den Richterstuhl. Geldbußen mußten entrichtet werden von denen, „dä noh Ansicht det Uewerrichters ut dä Riege danzet wörn,.. Und dann kam schließlich das Winnen, das sich allein bis Mitternacht hinzog. Das Winnegeld muß jeder entrichten — allerdings im Laufe des Jahres —, wenn er für würdig befunden wird, in die Noberschop aufgenommen zu werden. Zu diesem Zweck hat er sich an den Ofen zu begeben, dem eine Bullenhitze entströmt, dafür sorgen die Schlieppers. Zunächst bekommt er ein Glas Bier, damit ihm der Schweiß bald aus allen Poren bricht. Der Schräpper meint dann: „Wie wollt mol hörn, wat er us to seggen hät!" Macht der „Nigge" sein Angebot und die Nobers sind einverstanden, dann rufen sie: „schrapp to!" Manches gäbe es noch über den heiteren Teil des Abends zu berichten. Doch schließen wir mit der Feststellung: „Et giet nur ain Westhouven und ain Sup Peiter!" ... pf.

Herausgeber und alleiniger Inhaber: Hans Linner. Verlag Schwerter Zeitung Hans Linner vorm. Carl Braus. Schriftleitung: Heinr. Schwarzkopf. Druck: Verlagsdruckerei Hans Linner vorm. Carl Braus. Verlagsleitung: Hans Linner, Schwerte. Ruf 2770.

„Meine Hände sehen wieder aus!"

Was kann die Hausfrau dagegen tun?

Es ist der ewige Kummer der Hausfrau, daß **Hausarbeit die Hände verdirbt** und daß es kein **Mittel gibt,** um Abhilfe zu schaffen. **Am einfachsten** ist es, **wenn man** sich an jedem Tag mehrere **Minuten zur gründlichen Handpflege nimmt** und außerdem einige schädliche Gewohnheiten unterläßt. So darf **man niemals mit feuchten oder** halbfeuchten Händen herumlaufen. Wenn man im Winter gepanscht hat, müssen die Hände hinterher mit milder Seife gewaschen, getrocknet und eingekremt werden.

Schwielen entstehen, wenn man heiße Töpfe ohne Topflappen anfaßt, die Wäschemangel oder sonst eine Maschine dreht, ohne den Griff mit einem dicken Tuche zu umdrehen. Auch Besen, Staubsauger und anderes Arbeitsgerät lassen sich durch Umwickeln der Griffe für unsere Hände angenehmer machen. Rote Hände können durch tägliche Wechselbäder gemildert werden. In besonderen Fällen soll man die Hände am Abend waschen, trocknen, kremen und in Handschuhe stecken. Brüchige Nägel sind ein Zeichen dafür, daß der Körper Kalk braucht.

Gesunde Hände sind mehr wert, als ein augenblicklicher Zeitgewinn. Daran sollten alle denken, die mit kalten Händen durchgefroren nach Hause kommen und nun glauben, am heißen Ofen sofort die Hände erwärmen zu können. Das schadet der Haut, dem Blut und den Nerven. Kalte Hände sollen nur allmählich erwärmt werden, am besten durch ein warmes Tuch.

Ursprünglichkeit und Lebendigkeit in den Bewegungen

Was kann ich von meinem Kind lernen?

Wie wenige erwachsene Menschen können uns durch wirklich lebendigen Ausdruck, der eine Folge der Geschlossenheit und Ursprünglichkeit der Bewegungen ist, noch so fesseln wie eine Schar spielender Kinder.

Gern schauen wir dem Spiel kleiner Kinder zu. Wie komisch erscheint uns das Getrippel und schwere Gehen vieler Menschen auf sonntäglichem Spaziergang. Hier das steife Balancieren auf hohen Absätzen oder das schwerfällige Gehen auf dicker Gummisohle, eine lächerliche Karikatur im Vergleich zu dem fröhlichen Springen und Laufen der Kinder. Krampfhaft eilt der Schnellgeher dahin, beschwingt läuft das Kind.

Anmutig und schön ist das Drehen und Tanzen der Kinder im Spiel, und sehen wir im Gegensatz dazu das Geschiebse und Beingezucke moderner Tänze.

Vergleichen wir den trägen und kurzen Gang mancher Menschen mit dem behenden ausgreifenden Schritt des Kindes (etwa der einer Ente und der eines Rehes).

Sollte es nicht möglich sein, dem erwachsenen Menschen die wunderbare Lebendigkeit und ursprüngliche Geschlossenheit, deren Ausdruck uns bei jedem unverdorbenen Kinde fesselt, bis ins hohe Alter zu retten. Sollte es nicht möglich sein, daß alle Menschen wieder aufrecht und frei einherschreiten und die Freude an lebendiger Bewegung haben, wie wir sie bei allen gesunden, lebenskräftigen Kindern beobachten können.

Was kann jeder an den Bewegungen unverbildeter Kinder lernen?

Ich nehme an, daß der Leser sicher schon so vernünftig ist und seine Kinder nicht zum Laufen dressiert hat, damit sie dann mit krummen Beinchen eher laufen als andere mit geraden, und ich hoffe, daß jede Mutter, die diese Zeilen liest, selbst so verständig ist und ihrem Kinde vom Säugling an die nötige Bewegungsfreiheit gibt, die es braucht, um seinen Bewegungstrieb restlos zu befriedigen.

Denn nur von den Kindern, deren Eltern gesundes Gefühl für das Bewegungsleben ihrer Kinder haben, die es ruhig toben lassen, auch wenn es einmal hinfällt, nur von solchen Kindern können wir lernen. Nicht von Kindern, deren Eltern sie zu possierlichen, einherstolzierenden Äffchen gemacht haben, Kindern, deren mustergültiges unlebendiges Verhalten zum Himmel schreit.

Kinder, die sich aus eigener Kraft zum richtigen Zeitpunkt selbständig auf ihre Beinchen gestellt haben, die aufgewachsen sind ohne den hemmenden Einfluß mancher eitler Eltern, Kinder, die frei in ihrem Bettchen strampeln konnten und nicht von einem Wust von Kissen und Spitzen erstickt wurden.

Von den wahrhaft ganz vom Leben erfüllten, von den Einflüssen der Zivilisation noch unbefleckten Kindern sollten wir lernen. Denn in ihnen spricht das Leben zu uns noch ungehemmt und unverdorben; auf dem Wege zur wahrhaft lebendigen urwüchsigen Bewegung kann uns das Kind willkommener Wegweiser sein.

Jede Mutter wird sich der ersten Bewegungen ihres Kindes, sobald es sich irgendwie in die senkrechte Lage gebracht hat, erinnern. Es hält sich mit seinen Händchen am Rand des Kinderwagens fest und hopst mit einer Wucht und Energie, daß schon mancher Kinderwagen sein Gleichgewicht verloren hat. Dieses Gehopse ist die erste Vorbereitung zum Gehen. Das Kind versucht sein Gewicht elastisch mit beiden Beinchen aufzufangen und federt so lange, bis ihm auf einmal das Hopsen freihändig gelingt. Was erst mit beiden Beinchen gelingt, geht auch bald mit jedem einzelnen. Dieses federnde Auffangen ist die Grundbewegung der menschlichen Bewegung überhaupt, und jede Mutter sollte dieses Federn bei ihrem Kinde fördern; das Kind kann davon nie genug bekommen und das Federn kann niemals irgendwie schaden.

Es ist ganz erstaunlich, daß diese Grundbewegung, dieses elastische Tragen und Schwingen des Rumpfes mit den Beinen, dieses Auffangen, bei dem die Beine gleich einer Feder sich beugen und elastisch zurückfedern, und zwar in allen Gelenken, vor allem aber dem Hüftgelenk, daß das die meisten Menschen nicht mehr fließend leicht können. Diese Tatsache können wir beim Tanzen vor allem beim Walzer deutlich beobachten.

Für viele Paare ist der Walzer eine Qual, und sie sind froh, wenn sie ihn durchgeschoben haben. Für viele, oft gerade auch für die älteren Leute ist das Walzerdrehen das einzig Richtige und Schöne. Und wenn wir einmal diese Gruppen tanzend beobachten, werden wir folgenden Unterschied merken: Die ersten, die dem Walzer abhold sind, machen meist eng aneinandergeschmiegt auf jeden Takt einen Schritt, wiegen sich eventuell etwas in den Schultern und schieben so ohne oder nur mit ganz wenig Schwingung durch den Tanzsaal. Die anderen, die aus reiner Freude am Drehen und Herumwirbeln vom Walzer gar nicht genug bekommen können, tanzen mit einem gewissen Abstand von einander, nicht angedrückt, sondern zugeneigt, nicht etwa weil es der Anstand so erfordert, sondern weil es nur so möglich ist, wie das Kind zu federn und zu schwingen. Daß die ersteren ein gewaltiger Riß von ihrer Kindheit trennt, zeigt der gelangweilt vornehm blasierte Ausdruck, die anderen möchten aufjauchzen vor Freude und Lust an lebendiger Bewegung.

In der Gymnastik ist dieses Federn Grundbewegung, und jeder, der sich schon einmal dazu aufraffen konnte, weiß, welche belebende und kräftigende Wirkung von diesem Federn ausgeht. Wenn nun eine Mutter (die Väter sind oft nicht besser) den bedauerlichen Ehrgeiz besitzen sollte, ihr Kind möglichst früh und möglichst eher als Nachbars Fritz auf seine Beinchen zu stellen, so treten oft Bewegungsfehler ein, die sich auf das ganze Leben des Kindes hindernd auswirken.

Ganz abgesehen davon, daß die Knochen bei vielen Kindern noch nicht die nötige Standfestigkeit haben, tritt eine Überlastung der Füße und Knie ein. Ein Kind, das noch nicht die Kraft hat, seinen Körper mit den großen Gesäßmuskeln im Hüftgelenk frei schwingend zu tragen, wird bei einem gezwungenen Auf-die-Beine-Stellen krampfhaft alle Muskeln anspannen, so wie wenn wir aufs Glattels geführt werden. Dann werden zuerst die Muskeln und Gelenke nachgeben, die am schwächsten sind; das sind die Knie und die Füße.

Wenn so die Bewegungen kleiner Kinder schon falsch und ungeschickt werden, wie mögen sie dann erst bei Erwachsenen aussehen.

Nicht jedes Kind bringt dieses Falsche durch eigene Lebendigkeit wieder fort; dazu kommt das lange Stillsitzen in der Schule. Vielen Kindern wird durch Eitelkeit und falsche Liebe die gesunde Kraftquelle einer urwüchsigen lebendigen Bewegung für das ganze Leben verdorben.

Wir brauchen heute eine Jugend, die auf eigenen Füßen steht, und können uns nicht eine Jugend leisten, die rechts von Mama und links von Papa auf den Beinen gehalten wird und eine Tages mit der Nase in den Dreck fällt.

WER IST *Mister Jones?*

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles von Bernd Sorara

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

8. Fortsetzung

„Aber, liebe Diana, um Himmels willen, warum sind Sie so verzweifelt, so mutlos?"

Sie lächelte schwach und sah zum ter hin. Und die frische Luft n sie so weit zu kräftigen, daß sie eder zu sprechen begann.

„Aber mir fehlt nichts, Sir Basil, ich bin nur müde. Und dann diese Hitze. Es ist besser, wenn ich gehe. Ich habe um 11 Uhr eine Verabredung und ich bin nur hier vorbeigekommen, um mein Wort zu halten."

Sir Basil hatte schon in zu viele Menschenschicksale Einblick genommen, um nicht ein feiner Kenner des menschlichen Gewissens zu sein. Er durchschaute sofort die Lüge, ließ sich aber nichts anmerken.

Mit dem Brustton der Ueberzeugung erwiderte er:

„Das kommt davon, wenn man Damen zu ungehörig früher Stunde belästigt. Bitte, verzeihen Sie mir."

Sie lachte fast glücklich, über die gelungene Täuschung. Einen Augenblick blieb sie vor ihm stehen, irgendetwas schien ihren Blick magnetisch anzuziehen: der Stoß Briefe und Aktenstücke, die unter dem Onyxbeschwerer lagen. Sie bebte. Und Sir Basil war ihrem Blick gefolgt und fragte sich vergebens nach dessen Bedeutung.

Sie neigte ein wenig den Kopf, als sie an Sergeant Woodfull vorüberschritt und verließ das Büro, dessen Tür Sir Basil geöffnet hatte.

Aber dieser wollte seinem Untergebenen beweisen, daß nur Dienstfragen augenblicklich für ihn von Bedeutung waren.

„Wohin hat sich Oberon gewandt, seit er das Wirtshaus verließ. Ich nehme an, daß er nicht zum Vergnügen durch die Straßen schlendert."

Die Antwort schien dem Sergeanten großen Spaß zu bereiten, denn er antwortete lachend:

„Jahin, wo es keiner vermutet hätte, . Asyl der Heilsarmee!"

Aber der Oberchef schien nicht sonderlich erstaunt.

„Gar kein schlechter Gedanke von dem Mann, Woodfull. Dort ist er vor jedem Angriff in Sicherheit und bewahrt doch seine Handlungsfreiheit. Kann sein, daß ich mich täusche, aber aus seinen Worten schließe ich, daß wir bald von ihm hören werden. Sie dürfen ihn also keinen Augenblick unbewacht lassen."

Sie dürfen sich bestimmt darauf verlassen, Sir!"

Resigniert wartete der Sergeant noch einige Augenblicke, als aber der Oberchef schwieg, betrachtete er die Unterhaltung als beendet und fragte:

„Kann ich gehen, Sir?"

„Ja, ja", antwortete Sir Hampton mit zerstreuter Stimme. Der Untergebene hatte schon die Klinke in der Hand, als ihn sein Chef nochmals zurückhielt:

„Welches waren die genauen Ausdrücke Oberons heute morgen?"

Woodfull war im ganzen Yard wegen seines guten Gedächtnisses bekannt und so wiederholte er den Satz wortgetreu, wie er ihn das erstemal zitiert hatte.

„Danke, Woodfull, das war alles, was ich wissen wollte. Ich bin sehr zufrieden und gratuliere Ihnen zu Ihrem Erfolg gestern abend."

Als sich die Tür geschlossen hatte, blieb Sir Basil nachdenklich an seinem Schreibtisch stehen. Er wiederholte den Satz Oberons und eine plötzliche Erkenntnis kam ihm. Bei dem Ausspruch „Es gibt Leute, die Briefe in eiserne Kassetten verschließen, wo sie für immer verbleiben sollen. Aber ich glaube, daß sie doch eines Tages wieder zum Vorschein kommen", war Lady Diana so elend zusammengesunken, daß er eine Ohnmacht befürchtet hatte. Und der Stoß Briefe und Aktenstücke, den seine Besucherin unablässig angesehen hatte, mußte ihm zur Lösung seiner Ungewißheit helfen.

Lady Diana hatte große Eile, zu Alexander Hamilton zu gelangen.

Sobald sie von der öffnenden Sekretärin erfahren hatte, daß der Anwalt allein sei, war sie direkt in sein Arbeitszimmer eingetreten, ohne eine vorherige Anmeldung abzuwarten.

Rechtsgelehrte war in das Studium einer Fachzeitschrift vertieft, als seine Freundin eintrat, und er erschrak über ihr schlechtes Aussehen und den Zug wilder Entschlossenheit, der auf ihrem Gesicht lag.

„Aber Diana, was gibt's?" fragte er verwundert und streckte ihr die Hände zum Willkomm entgegen.

Sie machte sich rasch los, öffnete ihre Handtasche und reichte ihm einen Zettel.

„Lesen Sie", sagte sie mit bebender Stimme. Und der Inhalt mußte in der Tat erschreckend sein, denn Hamilton zuckte heftig zusammen; Diana hatte ihn unausgesetzt beobachtet und fragte nun nervös:

„Haben Sie gelesen, Hamilton? Nun ist alles verloren. Alles wird ans Licht kommen! Was soll ich nun machen, großer Gott, was kann ich jetzt tun?"

Er führte sie zu einem Sessel, in den sie kraftlos niedersank, während er vor ihr stehen blieb.

„Vielleicht ist es nur eine leere Drohung, denn wozu sollte das führen? Ich halte es eher für einen Erpressungsversuch."

Sie nahm das Billett unwillig aus seinen Händen.

„Ja, verstehen Sie denn nicht, was das für mich bedeutet? Ich möchte nur zu gerne an eine Erpressung glauben, ich würde jede Summe dafür opfern. Aber wie könnte ich mich solcher Täuschung hingeben? Der Schreiber dieser Zeilen weiß nur zu gut, was er will, hören Sie doch gut zu: Es gibt Dinge, die für alles Geld der Welt nicht zurückgekauft werden können. Wenn ein gewisser Jemand Briefe lesen wird, die an einen geheimen Liebhaber gerichtet sind, so wird er wohl einsehen, daß Ehebruch keine besondere Empfehlung ist. Er wird bald aufgeklärt werden. Sein Benehmen wird Sie darüber nicht im Zweifel lassen."

Verzweifelt blickte Diana zu Hamilton empor.

„Merken Sie denn nicht, wie scharf jedes einzelne Wort abgewogen ist?"

Hamilton hatte angestrengt nachgedacht und schien eine Lösung gefunden zu haben.

„Ich glaube, daß Sie sich unnötig aufregen, liebe Diana."

Ungläubig starrte sie ihn an.

„Wie meinen Sie das?"

„Sie vergessen einen wesentlichen Faktor. Jene Briefe sind nicht nur Diebesgut, sie sind auch nur durch einen Mord in falsche Hände gelangt. Wer würde nun in eine solche Gefahr laufen, sich derartige Schwierigkeiten zu bereiten, es sei denn, es handle sich um einen Irrsinnigen. Denn jeder klardenkende Mensch muß sich doch sagen, daß er sich einem Verdacht aussetzt, der ihm den Hals kosten kann. Haben Sie vielleicht Feinde?"

Sie schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich glaube nicht, aber ist man in solchen Sachen eigentlich jemals sicher?"

„Wissen Sie, was ich glaube? Der Mörder Dick Whittins hat die Briefe vielleicht durch irgendeinen Zufall gefunden. Dann hat er erfahren, daß Sie gleichzeitig mit der Polizei im Hause waren, und nun möchte er Sie einschüchtern, um sich ihr Stillschweigen zu sichern."

„Wozu das?"

Hamilton zuckte die Achseln.

„Aber, liebe Diana, wer kann sich denn von uns rühmen, die Psychologie eines Mörders und Diebes zu kennen? Sie glauben doch nicht, daß man Whittins nur tötete, um Ihre Briefe zu rauben und Sie ins Verderben zu stürzen?"

„Wer weiß", murmelte sie geistesabwesend.

Der Anwalt lächelte.

„Nein, liebe Diana, das ist nicht stichhaltig, das sage ich Ihnen als Anwalt. Und da ist noch ein Punkt, der Sie darüber beruhigen muß."

Sie sah ihn verständnislos an.

„Und der wäre?"

„Man kann den Inspektor Brown wirklich nicht für oberflächlich halten, und er hat doch die Fingerspuren einwandfrei wiedererkannt."

„Er hat nur einen Namen genannt."

„Aber einen Namen, der unbedingt Erinnerungen weckt, denn vor zwei Tagen hatte er bereits den gleichen Namen bei einem gewöhnlichen Einbruchsdiebstahl erwähnt."

Lady Diana schien einen kleinen Hoffnungsschimmer zu sehen.

„Da haben Sie allerdings recht, Hamilton."

Und der besorgte Rechtsvertreter fuhr fort:

„Sie müssen aber unbedingt zugeben, liebe Freundin, daß ein Mensch, der Mittwochs einbricht, um einen Raub auszuführen, sicherlich nicht Freitag mordet, um einer Frau Unannehmlichkeiten zu bereiten. Wenn er Ihre Briefe fand, so geschah dies ganz zufällig. Es liegt also gar kein Grund zur Beunruhigung vor."

Trotz aller Versuche ließ sich Diana nicht überzeugen.

„Aber diese Drohung ist so abgefaßt, daß sie nur von jemandem stammen kann, der mein Leben kennt, der in meiner nächsten Umgebung vertraut ist."

Dieses Argument schien dem jungen Rechtsanwalt nicht einleuchtend.

Sie müssen bedenken, liebe Freundin, daß Sie eine sehr beachtete Persönlichkeit sind. Es vergeht doch kaum ein Tag, an dem nicht das eine oder andere Blatt, das über Gesellschaftsnachrichten berichtet, nicht Ihren Namen nennt."

Er streichelte beruhigend ihre Hand und fügte hinzu:

„Und schließlich, wo gibt es heute eine junge, schöne Frau, der man nicht eine heimliche Liebe zutrauen kann, selbst auf die Gefahr hin, sich zu täuschen? Und besonders, wenn sie Witwe ist und über ihr Herz verfügen kann."

Lady Diana errötete.

Hamilton hielt noch immer ihre Hand und ließ sich nun auf der Lehne ihres Sessels nieder. Mit dem väterlichen Ton, den man Kindern gegenüber gebraucht, fuhr er fort:

„Wissen Sie, Diana, was ich an Ihrer Stelle täte?"

Sie sah ihn fragend an und er fuhr fort:

„Ich würde den einzigen Menschen aufsuchen, der mir in dieser Sache helfen könnte und ihm diesen Zettel übergeben, damit er eine Untersuchung veranlasse, die die Verhaftung des Schuldigen sehr beschleunigen könnte."

Mit tonloser Stimme fragte sie:

„Und wer ist das?"

„Sir Basil Hampton, einer Ihrer Freunde, wenn ich nicht irre?"

Eine tiefe Stille trat ein, so tief, daß man nur das Tick-Tack der Uhr auf dem Schreibtisch vernahm.

Lady Diana schien den Parkettboden zu studieren, so unverwandt sah sie unter sich. Endlich entschloß sie sich aber zu einer Antwort.

„Ich kann nicht, Hamilton."

„Warum?"

„Er ist der Mann, den ich liebe, und er ist jener Mann, dem man die Briefe zusenden will, wie man mir androht."

Irgendein Geräusch ließ Diana aufschauen. Hamilton hatte sein Zigarettenetui einschnappen lassen. Er war blaß und biß sich auf die Lippe.

Verzeihung, das wußte ich nicht", stammelte er.

Sein augenscheinlicher Kummer rührte sie und sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Niemand weiß etwas davon, Hamilton, so nahm ich wenigstens bisher an. Aber sehen Sie, daß ich mich täuschte, denn gerade da will man mich ja vernichten. Sie können sich niemals vorstellen, was ich heute gelitten habe, als ich den Zettel erhielt."

„Wie wurde er Ihnen zugestellt? Abgegeben oder durch die Post?"

„Er wurde mir von einem Unbekannten in den Briefkasten geworfen. Ich glaube, daß ich niemals mehr Sir Basil gegenübertreten könnte. Und noch ein Weiteres hat mich getroffen: der Gedanke, daß ich nun dauernd unter dieser Drohung leben muß, ohne klar zu sehen. Als Sir Basil mir dann telephonierte und mich bat, in sein Büro zu kommen, war ich restlos verloren. Aber ich habe die ganze Zeit über in seinem Büro gezittert wie eine Verdammte."

„Und war er genau so wie immer mit Ihnen, ist Ihnen nichts in seinem Benehmen aufgefallen?"

Er war wie immer. Nur fürchte ich, daß mein Benehmen ihm sonderbar erscheinen mußte. Denn die ganze Zeit hindurch konnte ich meine Augen nicht von seiner Korrespondenz und seinen Aktenstücken abwenden, die noch unerledigt auf der linken Seite des Schreibtisches lagen. Ich hatte die feste Ueberzeugung, daß zwischen den Briefen auch ein Schreiben sei, das mich betrifft."

Hamilton versuchte sie zu beruhigen, denn er sah, daß ihre Erregung immer mehr zunahm. Sanft zwang er sie in den Sessel zurück, lächelnd redete er ihr zu:

Sie sind wie ein Kind, Diana, ich habe Ihnen bereits vorhin gesagt, daß niemals ein Mörder damit sich amüsieren würde, Waffen gegen sich aus der Hand zu geben. Ich wiederhole Ihnen diese Ansicht und ich bin fest überzeugt, daß ich mich nicht täusche."

„Warum, Hamilton?"

„Wenn ein derartiger Mensch einen anderen meiden möchte, dann ist es ganz bestimmt Sir Basil Hampton, der Oberchef des Yard."

Dieses Argument schien selbst Diana einzuleuchten.

„Ich bin felsenfest davon überzeugt, Diana. Nach meiner Ansicht ist das Billett nichts als ein Bluff."

Er reichte seiner Besucherin eine Zigarette, als es an der Tür klopfte.

„Herein", sagte er nachlässig, denn er war damit beschäftigt, Lady Dianas Zigarette anzuzünden. Seine Sekretärin trat herein und reichte ihm etwas. Dann nahm er den Brief, den die Dame auf den Schreibtisch gelegt hatte und prüfte den Umschlag. Er trug keinerlei Aufschrift des Absenders und war auch nicht mit der Post gekommen.

„Sie erlauben?", wandte er sich an seine Besucherin. Er las einige Zeilen, dann drehte er sich zu Diana um, die seine wachsende Bestürzung beobachtet hatte. Sie wollte ihn gerade um eine Erklärung bitten, als er ihr zuvor kam.

„Wollen Sie mir bitte nochmals das Billett zeigen, das Sie mir vorhin brachten?"

Sie sah ihn erstaunt an und kramte es aus ihrem Täschchen hervor.

Er warf einen Blick darauf und erbleichte.

Sie war auf das Schlimmste vorbereitet und stieß gequält die Frage hervor:

„Was gibts?"

Beide Zettel waren von der gleichen Beschaffenheit und mit der gleichen Handschrift bedeckt. Die Zeilen an den Advokaten lauteten:

„Es ist unnötig, dich um die Angelegenheiten von Lady Dobson zu kümmern, sonst wirst du selbst Unannehmlichkeiten haben. Der Himmel, der den Ehebruch straft, will nicht, daß ein ehrlicher Mann betrogen werde. Merk dir das!"

Lady Diana war fassungslos. Das ganze Zimmer drehte sich vor ihren Augen und hätte Hamilton sie nicht rechtzeitig aufgefangen, so wäre sie zu Boden geglitten. Er legte sie in ihren Sessel zurück, ging an einen Wandschrank, nahm eine Serviette, die er mit Wasser anfeuchtete, und legte sie ihr auf die Schläfen. Die Frische brachte sie wieder ins Bewußtsein zurück, aber sie brach in bitteres Schluchzen aus.

„Mein Gott, mein Gott", wiederholte sie immer wieder, „nun sehen Sie es, Hamilton, daß ich verloren bin! Er wird meine Briefe an Whittins bekommen. Er wird alles erfahren! Sie verstehen, daß mir nichts bleibt als der Selbstmord!"

Der Anblick dieser Not gab Hamilton sein Pflichtbewußtsein zurück. Er gab seiner Stimme eine Ruhe und Ueberzeugung, die er mit großer Mühe heuchelte:

„Diana, es ist sündhaft, so zu sprechen. Ich erkenne in Ihnen nicht mehr die Frau mit Kopf und Herz, die die Liebe . . ."

Er zögerte, hielt es aber dann für besser, den Namen auszusprechen, um sie zu ermuntern. „Dick Whittins gewonnen hatte."

Sie zitterte. Dann fuhr er fort:

„Wäre er bei uns, so würde er uns sagen, daß man niemals zweifeln soll, solange das Letzte nicht geschehen ist. Man muß bis zum Ende kämpfen."

„Wie soll ich kämpfen? Sie sehen doch, daß diese Drohungen ernstgemeint sind", erwiderte sie mit Achselzucken.

„Ich wiederhole Ihnen, daß ich nicht daran glaube. Wenigstens nicht für die allernächste Zeit. Ein Mann, der von der Polizei verfolgt wird, wird sich sicherlich nicht in den Rachen des Löwen werfen, nur um eine ehebrecherische Frau zu bestrafen."

Sie unterdrückte nur mühsam einen Schrei:

„Ah! Schweigen Sie, gebrauchen Sie nicht dieses Wort!"

„Das wäre ja rasender Irrsinn!"

„Aber was will er jetzt von Ihnen?"

„Vielleicht fürchtet er, daß ich Sie beruhige, weil ich ein wenig kaltblütiger urteile als Sie."

„Also weiß er, daß Sie meine Angelegenheiten verwalten, man spioniert also hinter mir her."

„Wahrscheinlich ist er um Ihr Haus herumgestrichen, hat Sie bis zum Yard und dann hierher verfolgt."

„Dann muß Ihre Sekretärin ihn gesehen haben."

„Das werden wir gleich feststellen."

Er ging zum Schreibtisch, schellte und erwartete dann auf der Schwelle des Zimmers seine Angestellte, die fast unmittelbar kam.

„Miß Robinson, wie ist das mit dem Brief, den Sie soeben brachten. Wurde er abgegeben?"

„Nein, Sir", erwiderte das junge Mädchen.

„Sie haben ihn also im Briefkasten gefunden?"

„Auch das nicht, Sir, er steckte unter der Tür an der Lauftreppe."

„Wie kommt es dann, daß Sie ihn dort fanden?"

„Weil man sehr laut an der Tür geklopft hatte."

„Und es war niemand mehr da, als Sie öffneten?"

„Nein, Sir. Ich habe noch ins Treppenhaus hinunter gesehen, aber es war leer. Aber etwas ist mir doch aufgefallen. Als ich nachsah, ob Ihr Namenschild auch gut geputzt sei, habe ich auf der Platte Spuren gefunden."

„Was denn? Ein Zeichen? Einen Namen?"

„Nein, Sir, irgend etwas, was mir wie Flecken aussah. Aber als ich näher hinsah, habe ich entdeckt, daß es Fingerspitzen waren, drei Fingerabdrücke, Sir."

Lady Diana konnte einen Schrei des Entsetzens nicht unterdrücken.

„Hamilton! Drei Fingerabdrücke! Wie dort unten! Wie bei Dick!"

„Kommen Sie mit, ich will selbst sehen", sagte Alexander Hamilton.

Obwohl ihr Berater sie nicht aufgefordert hatte, an der Unterhaltung teilzunehmen, war Lady Diana doch aufgestanden und ihm gefolgt. Sie blieb im Vorraum stehen und sah ins Treppenhaus hinunter. Hamilton kümmerte sich nicht um sie, sondern untersuchte die Tür und die Fingerabdrücke. Ganz augenscheinlich hatte man sie absichtlich zurückgelassen. Der Türgriff war viel niedriger und in gleicher Höhe befand sich das Namensschild. Man hatte also ziemlich fest zurdrücken müssen, um so deutliche Spuren hervorzurufen. Der Anwalt betrachtete sie ganz eingehend, dann ergriff er Lady Dianas Arm. „Wir wollen hineingehen", sagte er fast im Befehlston.

Die Sekretärin wollte in ihr Büro zurückkehren, als er sie festhielt.

„Miß Robinson, bitte kein Wort über das, was Sie gesehen haben, ich rechne auf Ihre Diskretion, bitte Sie herzlich darum."

Das junge Mädchen neigte den Kopf, dann verriegelte Hamilton die Tür und kehrte zu Lady Diana zurück, die vor dem Kamin stand.

„Dieser Mann hat ein neues Glied in der Beweiskette gegen sich geschmiedet, als er die Kinderei so weit trieb, sogar hierherzukommen und seine Fingerspuren zu hinterlassen. Nur ein Mann kann uns helfen und mit Ihrer Erlaubnis werde ich ihm telephonieren."

Sie richtete sich auf und bebte.

„Sir Basil Hampton? Niemals!"

„Nein, Diana, ich wollte nur mit Inspektor Perry Brown sprechen."

Sie schwieg und er fuhr in seinen Ideen fort:

„Wenn der Briefschreiber der beiden Zettel und der Mörder nur eine Person sind, so ist unsere Antwort die beste, um ihn daran zu hindern, seine Drohung in die Tat umzusetzen."

„Warum das?"

„Ein Mann, dem der Strang droht, wird niemals so dumm sein, mit dem Feuer zu spielen, wenn er weiß, daß Perry Brown seine Finger in der Sache hat."

Muß Brown von dem Zettel erfahren, muß ich ihm alles gestehen?"

„Nein, Diana, aber vorsichtshalber werde ich meine Sekretärin wegschicken."

Die junge Frau war so todmüde, daß sie sich zu keiner Widerrede entschließen konnte.

„Tun Sie, was Sie wollen, Hamilton, Sie haben vielleicht recht, ich verlasse mich auf Sie."

Er küßte ihr die Hand, als wollte er ihr beweisen, daß sie niemandem mehr vertrauen könne als ihm. Dann ging er ans Telephon und verlangte Scotland Yard.

„Ich komme sofort", erwiderte Brown, sobald der Anwalt ihm erklärt hatte, worum es sich handelte, „ich springe in das erstbeste Taxi und werde sofort bei Ihnen sein."

Und er mußte wirklich die größte Eile angewandt haben, denn bereits nach zehn Minuten läutete er. Hamilton öffnete ihm und er folgte dem jungen Advokaten ins Büro. Ein Zittern befiel ihn, als er Lady Diana erblickte. Und jedesmal war sie dort, wo sie nicht sein sollte. Er hatte nur einen ganz oberflächlichen Gruß für sie und begann sofort mit Hamilton den Fall zu besprechen.

„Wo sind also die Spuren?"

Hamilton erzählte bedächtig, wie sich die Dinge zugetragen hatten und wie seine Sekretärin durch ein Klopfen auf die Diensttreppe hinausgetreten sei.

Fortsetzung folgt.

Sport am Montag

SCHWERTER ZEITUNG

Nummer 49 — Montag, 27. Februar 1950

Keine Mannschaft schoß mehr als zwei Tore

Viermal Punkteteilung in der Oberliga

Borussia gewinnt; Horst verliert 1:0 - Westmeister erweitert den Vorsprung

Erkenschwick hatte in dem alten Nationaltorwart Willy Jürissen den überragenden Spieler, der den Horster Angriff förmlich zur Verzweiflung brachte und das 1:0 für Erkenschwick rettete. Den Vorteil hatte Borussia Dortmund, die zwar gegen Alemannia Aachen nur1:0 gewann, aber mit vier Punkten vor dem Rest bei acht ausstehenden Spielen erneut der westdeutsche Favorit ist.

Wie stark sich die Abstiegsfrage auswirkt, sah man am besten in Dortmund. Alemannia legte sichtlich nur Wert auf eine starke Abwehr und spielte mit neun Spielern in der Deckung. Daß Borussia so nur mit großer Mühe das 1:0 rettete, versteht sich am Rande.

Duisburger SpV, Alemannia Aachen, Rhenania Würselen und Rot-Weiß Oberhausen liegen weiter in der Abstiegszone, gar nicht zu reden von Arminia Bielefeld und dem FV Duisburg 08.

Trotzdem: eine gewisse Gefahr besteht auch für Preußen Münster und Hamborn 07 noch, obwohl man diese beiden Vereine für stark genug halten darf, den Verbleib in der Oberliga sicher zu stellen.

Zwanzig Spieler in Aachens Hälfte

Borussia Dortmund kam gegen Alemannia zu einem mageren 1:0

Borussia: Rau; Hammer, Halfen; Michallek, Koschmieder, Schanko; Erdmann, Preißler, Kasperski, Schulz, Ihbel.
Alemannia: Heinrichs; Gruber, Maus; Goffard, Kölling, Jansen; Sikorski, Schütt, Ferber, Derwall, Rudinger.
Schiedsrichter: Raspel (Düsseldorf).
Zuschauer: 12 000.
Tor: 1:0 Preißler (34. Minute).

Ein derart schwaches Spiel hat man in den Nachkriegsjahren in Dortmund kaum gesehen. Die Aachener waren von Beginn an darauf bedacht, durch verstärkte Abwehr ein Unentschieden zu retten. Neun Mann verteidigten und so sah man fast ständig an die 20 Spieler in der Aachener Hälfte. Wenn nur ein Tor für den Meister fiel, war das ausschließlich das Verdienst von Torwart Heinrichs sowie den Läufern Kölling und Jansen, die Unerhörtes leisteten. Das einzige Tor schoß Preißler in der 34. Minute, als er einer Weitvorlage aus der Mitte nachsetzte und unhaltbar einschoß. Aachen reklamierte Abseits, das aber nicht den Tatsachen entsprach. Auch nach der Pause gab es die tollsten Szenen vor Heinrichs Tor, aber es blieb beim 1:0. Nur einmal kam Alemannia plötzlich durch, doch Koschmieder stoppte den Angriff.

Schanko war wieder einmal der fleißigste Borussia-Spieler. Bei Kasperski und Ihbel vermißte man die nötige Konzentration beim Torschuß.

Sehr schwach Schiedsrichter Raspel, dessen Entscheidungen bei Publikum und Spielern oft Kopfschütteln hervorriefen.

Reserve: 3:1.

Willy Jürissen schlug den STV Horst

Erkenschwick verteidigte 45 Minuten erfolgreich 1:0-Vorsprung

Motto zur Horster Niederlage: „Kleine Ursachen, schwere Folgen". Die Ursache des überraschenden 0:1 im Horster Spiel gegen Erkenschwick lag in einem Foul, das der linke Verteidiger Wieschmeyer in der 40. Minute gegen den Erkenschwicker Rechtsaußen Mateka beging. Zu hohes Einsteigen mit gestrecktem Bein Pfiff — Freistoß kurz hinter der 16-m-Linie. Erkenschwicks Mittelstürmer Lienhardt legte weich und hoch in das sich vor dem Hoster Tor zusammenballende Spielergewühl. Linksaußen Kitza sprang hoch und schnellte den Ball mit Kopfstoß in die Maschen. Nicht absolut unhaltbar, haltbar sicherlich für den Erkenschwicker Willy Jürissen, der in der zweiten Halbzeit 10 000 Zuschauern eine Torwartlektion vorführte. Wie man derartige Bälle faustend tötet und überlegt zur Ecke lenkt, das zeigte der schon am Vorsonntag in Dortmund großartig gefallende alte Oberhausener Ex-Internationale gestern in immer noch vollendeter Meisterschaft. Jürissen, beim Publikum nicht sonderlich populär, bewies auch den subjektiv gegen ihn eingestellten Sportplatzbesuchern, daß er zur Zeit wirklich der beste westdeutsche Torwart ist. Mit 38 Jahren Alle Hochachtung! Seine Glanzleistungen in der zweiten Halbzeit rechtfertigen die Ueberschrift: „Willy Jürissen schlug den STV Horst!"

Der taktisch nicht sehr klug spielende Horster Sturm, sehr unter dem Ausfall des verletzten Antriebsmotors Möckel leidend, kam ihm allerdings weitgehend entgegen. Es wurde hoch anstatt flach geschossen. Und gerade im Unschädlichmachen von hohen Bällen ist und bleibt Jürissen eben ein unerreichter Meister.

Horst hoffte in den zweiten 45 Minuten vergeblich, mit Hilfe des scharfen Windes die 1:0-Führung Erkenschwicks korrigieren zu können. Es entwickelte sich zwar ein immer einseitiger werdendes Eintorspiel, aber der Erfolg ließ auf sich warten. Was nützte schließlich das 10:0-Eckenverhältnis in der zweiten Halbzeit. Als der nicht sehr überzeugende Schiedsrichter Müller (Dortmund) wegen einer Spielverzögerung, die sich aus einer Verletzung Jürissens ergab, zwei Minuten länger spielen ließ, klammerte sich der immer nervöser werdende blau-weiße Anhang an diese 120 Sekunden wie an einen Rettungsanker. Vergebens: Jürissen hielt sich zwar ständig die angeknackte Rippe fest, er hielt aber auch alles, was man ihm aufs Tor schoß.

Das war zwar nicht wenig, aber in der Gesamtbeurteilung des Horster Spiels ist zu sagen, daß die Mannschaftsleistung nach dem Dortmunder Schock zurückgegangen ist. Auffallend schwach Mittelläufer Wieding, der zu pomadig und ohne jeden kämpferischen Nerv spielte, auffallend durchschnittlich auch Berni Klodt auf dem rechten Flügel und ohne die richtige Mittelstürmerübersicht Ferdy Kelbassa. Sehr schwach Otto als Linksaußen. Gut, wie immer, Verteidiger Mikuda, Läufer Zielinski und im Sturm Sense.

Bei Erkenschwick war auch nicht alles Gold, was aus dem 1:0 zu glänzen scheint. Die kämpferische Einstellung der Mannschaft war besser. Sie verteidigte mit anerkennenswerter Zähigkeit, was ihr in der ersten Halbzeit durch den Freistoß in den Schoß gefallen war. Außer Jürissen sehr gut Verteidiger Komorowski, Läufer Sperl und im Sturm Mateka. Jule Ludorf hat schon besser gespielt.

Zwei wertvolle Punkte für Erkenschwick.

H. Hornberg

Ein Erfolg für Essen

Vohwinkel 80 — RW Essen 2:2 (2:2)

Wenn man an das gewiß strapazenreiche Spiel am Samstag denkt, ist das Unentschieden ein Erfolg für Essen. Es entspricht auch durchaus dem Spielverlauf. Debatten gab es um das zweite Essener Tor; denn man war der Ansicht, daß es erst in der 47. Minute fiel. Schiedsrichter Gerhard, dessen Entscheidungen oft umstritten waren, ließ sich allerdings nicht beirren.

Bei etwas mehr Aufmerksamkeit in Vohwinkels Deckung wäre Cornelissen gar nicht erst zum Schuß gekommen.

Vohwinkel hatte noch zwei gute Chancen, aber Weiß stand frei vor dem Tor und seine Schüsse gingen in die Wolken.

Ueberragend: Budzinski, Zöllmann und Wientjes (trotz einer Verletzung am Vortage) in der Essener Elf, Dörringmann und Menze bei Vohwinkel 80.

Kwiatkowski rettete Schalkes Unentschieden

Preußen Dellbrück — Schalke 04 2:2 (0:1)

Dellbrück: Herkenrath; Habets, Paffrath; Schlömer II, Schlömer I, Winter; Fischer, Drost, Schmidt, Hardt, Severin.
Schalke: Kwiatkowski; Kretschmann, Matzek; Zwickhöfer, Matzkowski, Dargaschewski; Sandmann, Eppenhoff, Ebert, Jahnel, Behring.
Schiedsrichter: Loser (Essen).
Zuschauer: 10 000 (Hauptkampfbahn des Kölner Stadions).
Tore: 0:1 Sandmann (5. Min.), Kopfball nach Freistoß von Zwickhöfer; 1:1 Schmidt (51. Min.), unhaltbarer Schuß nach Zuspiel von Hardt; 1:2 Dargaschewski (65. Min.), aus fast unmöglichem Winkel; 2:2 Schmidt (75. Min.), Kopfball nach Ecke.

Das Unentschieden rettete Kwiatkowski den Schalkern, als er 20 Minuten vor Schluß einen Bombenschuß von Schmidt wunderbar abwehrte. Neben ihrem Torwart hatten die Gäste in der Läuferreihe ein großes Plus, zumal sich die Seitenläufer Zwickhöfer und Dargaschewski ausgezeichnet in das Stürmerspiel einschalteten. Schalke war nicht nur technisch besser, sondern zeigte auch großen Kampfgeist. Bester Stürmer war Sandmann.

Wenn auch Dellbrück ein 6:2-Eckenverhältnis erzielte, so wird das 2:2 doch dem Spielverlauf gerecht. Ueberragend spielte Schlömer I, sehr gut auch Herkenrath sowie beide Verteidiger. Wären beide Flügelstürmer schneller und aufmerksamer gewesen, hätte es wahrscheinlich einen Preußen-Sieg gegeben. Schmidt gefiel wesentlich besser als in den letzten Spielen.

Reserve: 2:2.

40 000 Zuschauer wollten die Wunderfußballer sehen

Tango Argentino zwischen Bombentrümmern

Newells Old Boys Rosario schlugen Rot-Weiß Essen 2:0 (2:0) - Wunderbare Fußballspieler

Um ein Wunder zu sehen, scheut man in unserer wunderbesessenen Zeit weder Strapazen noch Geldausgaben. Das Wunder von Essen ging Samstag nachmittag von einem simplen, luftgefüllten Lederbal aus. Er hat seine Massensuggestion schon oft bewiesen. 40 000 Zuschauer rauften sich auf der mit saftgrünem Rasenteppich wie ein Schmuckkästchen mitten zwischen trostlos grauen Häuserruinen liegenden Rot-Weiß-Anlage um Sitz- und Stehplätze, um auf dem Platz die seit ihrem 5:0-Sieg über den 1. SC St. Pauli als Wunderfußballer gefeierten argentinischen „Old Boys" zu sehen. Haben sie in Essen ihren Ruf gerechtfertigt? Wir sagen nein und doch ja.

Der FC Rot-Weiß Essen ist in der laufenden Meisterschaftssaison schon höher als 2:0 geschlagen worden, ohne daß sein Besieger jeweils eine Wundermannschaft gewesen wäre. Das Ergebnis ist bei derartigen Spielen auch absolut zweitrangig. Eine Wundermannschaft ist auch das argentinische Team mit der englischen Clubbezeichnung nicht. Wundermannschaft: das war vor 20 Jahren die Wiener Austria mit Hiden, Sesta und Sindelar. Eine wunderbare Mannschaft: das war vor 10 Jahren der immer noch in wehmütiger Erinnerung so viel zitierte FC Schalke 04. Das Wunder lag in der Präzision ihres mannschaftlichen Zusammenwirkens, in der nachtwandlerischen Sicherheit, mit der jeder Spieler den Ball durch die eigenen Reihen spielte und durch die des Gegners zog. Dieses Wunder einer mannschaftlichen Harmonie, die die Tore fast mathematisch genau errechnen ließ, haben uns die sehr jungen und südländisch temperamentvollen „Boys" aus der 150 km von Argentiniens Hauptstadt Buenos Aires entfernt liegenden 6000-Seelen-Stadt Rosario nicht vorgeführt. Die fußballsportlichen Sandkasten-Strategen werden erstaunt und kopfschüttelnd festgestellt haben: „Diese Argentinier spielen ja ohne jedes System!" Das stimmt. Die leidenschaftlichen Debatten um Defensiv- oder Offensivspiel, um MW- oder W-System, um Stopper und Abwehrbeton scheinen nicht über den Ozean gedrungen zu sein. In dieser Mannschaft hat nur der Torwart seinen festen Platz. Vielleicht noch ein Verteidiger. Beispielsweise der Teufelskerl Colman, der leider nur die erste Halbzeit spielte, dabei auch so etwas wie einen Stopper abgab, ohne aber seinen Außen so konsequent zu decken, wie es bei uns Vorschrift ist. Alles andere stürmt oder verteidigt, wie es eben die Situation erfordert. Diesen Wirbel der schwarzhaarigen, dunkelhäutigen und beschnurrbarteten Gestalten zu übersehen, ist dabei trotz der Rückennummern fast unmöglich.

Jeder ein Ballkünstler!

Wie sie spielen, diese Fußballakrobaten, ist für deutsche Begriffe völlig neu. Der große Unterschied liegt dabei in der Auffassung vom Spiel, fast möchte man sagen sogar in der Lebensauffassung. Wir haben aus dem Spiel mit dem Ball eine Wissenschaft gemacht. Unsere Fußballstrategen wissen bei jeder Situation: das war falsch, das richtig. Diese von Taktik offenbar unbeschwerten Burschen scheren sich den Teufel daran. Sie spielen — als Berufsspieler zwar auch für ein Monatseinkommen bis zu 2000 Mark — aber sonst mit einer Ballverliebtheit wie die Kinder. Sie umarmen und küssen sich, wenn sie ein Tor geschossen haben, sie können alles mit dem Ball anfangen, was sie wollen. Wir spielen mit Kopf und Füßen, sie mit dem ganzen Körper. Sie stoppen, das war besonders auffallend, mehr mit der Brust als mit den Füßen. Dazu sind sie ungeheuer schnell.

Der Unterschied trat schon äußerlich stark in Erscheinung. Sie laufen nicht wie unsere Spieler mit ernsten Mienen wie zu einer Beerdigung ins Feld, nein, sie treten auf wie Schauspieler. Etwas operettenhaft für unsere Begriffe. Mit der ausgebreiteten Nationalfahne und der Klubfahne, mit denen sie an der Tribüne vorbeilaufen, um sie dann feierlich in der Platzmitte zu entfalten. (Ein Dreikäsehoch hinter mir sagte dazu in unverfälschter Essener Mundart: „Kaal, machen die vorher immer so'n Taleika?") Unsere vierschrötigen Spieler mit Kleiderschrank-

RW Essen: Budzinski; Brockmann, Göbel; Zöllmann, Wevers, Stermsek; Böning (Termath), Wientjes, Gottschalk, Kleina, Cornelissen (Abromeit).
Old Boys: Chamorro (Musimessi); Colman (Cabreda), Miotti; Lombardo, Romo (Faina), Poisigur; Contini, Benavides (Mardiza), Montalbetti (Benavides), Montano (Capella), Ortiguela.
Schiedsrichter: Kormannshaus (Bad Oeynhausen).
Zuschauer: 40 000.
Tore: Montalbetti 0:1 (20. Min.), direkter Schuß aus der Luft; Poisigur 0:2 (23. Minute).



Vor Beginn des Spiels in Essen liefen die Argentinier mit ihrer Nationalflagge und der Vereinsfahne ins Spielfeld

Der bunte Sportfilm

FÜNF AUTOMOBILE FÜR JEDE FUSSBALLMANNSCHAFT

Brasilien wird bei der Durchführung der Fußball-Weltmeisterschaft 1950, deren Endspiele in Rio de Janeiro vor sich gehen, ein großzügiger Gastgeber sein. Schwedens Vertreter in Rio de Janeiro erhielt vom Organisationskomitee des Welturniers in Rio für den Schwedischen Fußball-Verband einen Vorschuß von 1000 brasilianischen Dollars und dazu 3 Dutzend Fußballschuhe nach südamerikanischem Muster. Für die Dauer des Aufenthalts in Brasilien wird Brasiliens Reichssportverband der schwedischen Ländermannschaft 5 Automobile kostenlos zur Verfügung stellen.

An der Fußball-Weltmeisterschaft nehmen bekanntlich 16 Mannschaften teil. Da auch die anderen Teilnehmer in gleicher Weise bedacht werden dürften, sind also allein nur für die Mannschaften 80 Autos erforderlich. Die Wagen für die Offiziellen usw. hinzugerechnet, dürfte der Wagenpark der Fußball-Weltmeisterschaft über 100 Autos umfassen.

BOX-WELTMEISTER LEISTETE OFFENBARUNGSEID

Es gibt manche „story" über verarmte Boxweltmeister und manche falsche Notiz ist verbreitet worden. Einige Fälle haben sich jedoch zugetragen, die der Richtigkeit standhalten.

Da ist zum Beispiel der „Fall" des früheren Weltmeisters Jess Willard, der 1915 in Havanna (Cuba) den großen Neger-Weltmeister Jack Johnson nach einer Kampfdauer von 26 Runden durch k. o. den Weltmeistertitel abnahm und der dann bis zum 4. Juli 1919 an der Spitze im Schwergewicht blieb, als er von Jack Dempsey entthront wurde. Der 1883 geborene Amerikaner stand 1932 nach seiner Boxerlaufbahn im Alter von 49 Jahren in Los Angeles vor dem Gericht. Wegen einer Schuld von 106 Dollar leistete Willard den Offenbarungseid. Er zeigte den Richtern zwei Cents, die sein einziges „Vermögen" darstellten.

Nirgends geht aber der Abstieg von der Höhe eines Ruhmes so schnell vor sich als im Sport. Auch Willard spürte es.

EWELL WURDE PROFI-WELTMEISTER

Der amerikanische Negersprinter Barney Ewell, der jetzt als Berufsläufer in Australien startet und hier in Melbourne die beiden ersten Läufe der Professional-Sprinter-Weltmeisterschaft über 75 und 220 Yards gewann, konnte jetzt auch die beiden anderen Läufe über 100 und 130 Yards gewinnen und damit die Weltmeisterschaft der Berufsläufer erringen. Ewell gewann die 100 Yards auf schwerer Bahn in 9,6 und die 130 Yards in 12,2 Sekunden.

Mit diesem Erfolg trat Barney Ewell in die Fußstapfen seines farbigen Landsmannes Eddie Tolan, der 1932 bei den Olympischen Spielen in Los Angeles Doppelsieger über 100 und 200 Meter geworden war. 1935 startete Tolan dann in Australien und wurde hier Professional-Weltmeister, um Geld für Studium und seine Familie zu verdienen. Auch Barney Ewell konnte von der Goldmedaille und den zwei Silbermedaillen, die er in London errang, nicht leben. So wurde aus dem Olympiasieger ein Berufssportler.

Der richtige Tip:

Preußen Dellbrück — Schalke 04	2:2
Rhen. Würselen — Arm. Bielefeld	0:0
Duisburger FV 08 — 1. FC Köln	0:2
Vohwinkel 80 Rot-Weiß Essen	2:2
Preuß. Münster — Duisburger SpV	1:0
STV Horst — SpVg. Erkenschwick	0:1
Schw.-W. Essen — SSV Wuppertal	1:1
Union Ohligs — CSV/Union Krefeld	2:1
TSV Eimsbüttel — Hamb. SV	1:3
R.-W. Oberhausen — Hamborn 07	1:1
Bor. Dortmund — Aleman. Aachen	1:0
FS Frankfurt — VfR Mannheim	—
Bonner FV — SC West Köln	1:1
Schwab. Augsb. — Kick. Offenb.	2:3

Weitere Totoreihen:

Schleswig-Holstein: 1, 2, x 1, 1, 1, ausgefallen, ausgef., ausgef., x, x, 2, x.
Hessen: ausgef., x, 2, ausgef., 1, ausgef., 2, 2, 1, 1, 1, ausgef., 1.
Hamburg-Bremen-Berlin: x, 1, x, 2, 1, 1, 1, ausgef., 2 x, ausgef., ausgef., x, 2, 2.
Bayern: 2, 2, x, 2, ausgef., ausgef., 1, 2, 1, 2, 1, 1, 1.
Rheinland-Pfalz: ausgef., ausgef., 2, 1, x, x, 2, 1, x, ausgef., ausgef., 2, ausgefallen, 1.
Württemberg-Baden: 2, x, 2, ausgef., 1, ausgef., ausgef., x, 2, ausgef., ausgefallen, 2, 1.



Leidenschaftliche Berufs-Fußballspieler u. leidenschaftliche Amateur-Photographen. Die Auswechselspieler der Argentinier hockten am Spielfeldrand, um ihre neu erworbenen Leica-Apparate auszuprobieren. (Aufn. Schirner)

brüsten wirken wie Schwerathleten, die leichtfüßigen katzengeschmeidigen Argentinier wie Leichtathleten, wie Tänzer. Sie verzichten auf Beinschienen, tragen leichte Halbschuhe und kokette Höschen mit weißen Hüftgürteln.

Zweite Halbzeit fiel ab

Rot-Weiß Essen wurde keineswegs glatt an die Wand gespielt Im Gegenteil: es hatte sogar die Möglichkeit, in Führung zu gehen, als einmal Cornelissen, das andermal Kleins knapp neben den Pfosten schossen Schade, denn wir hätten zu gerne diese Mannschaft einmal mit letzter Kraft spielen sehen. So schossen der Halblinke Montano und der linke Läufer Pursegur in der ersten Halbzeit zwei Tore, die ihnen genügten. In der zweiten Halbzeit kamen sie mit 5 neuen Leuten zurück und spielten mit deutlich sichtbarer Zurückhaltung. Was würde man erleben, einmal Zeuge eines Spieles dieser Artisten in einem Endspiel um die argentinische Meisterschaft zu sein? Rot-Weiß Essen hat sehr gut verteidigt. Besonders Torwart Budzinski, der rechte Verteidiger Göbel und Mittelläufer Wevers. Der Sturm fiel ab. August Gottschalk war zwar ein vorzüglicher Dirigent, aber seine Langsamkeit im Erfassen der Situationen vor dem Tor trat doch sehr kraß zutage.

Taktisch können die Argentinier von uns lernen und ich bin der Auffassung, daß eine eisenharte konsequent defensiv spielende erstklassige englische Berufsspielermannschaft gegen sie gewinnen würde. Was wir von ihnen lernen können. Fußball ist kein Spiel gegen den Ball als „tückisches Leder", sondern ein Spiel mit dem Ball. Unsere hüftsteif wirkenden Spieler müssen schneller und geschmeidiger werden

„Am Zuckerhut" sehr gefragt

Die argentinischen Old Boys kassierten pro Spiel in Deutschland 15 000 Mark. Das meiste haben sie davon in Deutschland wieder ausgegeben Im Mannschaftsomnibus stauten sich Koffergrammophone, Staubsauger, elektrische Kindereisenbahnen und Photoapparate. Sie ließen sich nicht nur gern photographieren, sie photographierten selbst auch leidenschaftlich gern.

Und jeder kaufte sich mindestens drei Platten mit dem Schlager: „Am Zuckerhut am Zuckerhut . . "

Es gibt doch noch Völker auf dem weiten Erdenrund, die noch nie mit Krieg, Not und Sorge Bekanntschaft gemacht haben. Daher auch diese kindhafte Unbeschwertheit.

Man könnte neidisch werden . . .

Hans Hornberg

wer tippt mit?

Der Wettschein für den 5. März 1950:

Rhen. Würselen — Alem. Aachen	2:1
STV Horst-Emscher — 1. FC Köln	1:1
Vohwinkel 80 — Duisburger SpV	3:2
Pr. Dellbrück — RW Essen	2:2
Pr. Münster — Hamborn 07	2:3
Bay. Leverkusen — SSV Wuppertal	1:2
Meidericher SpV — SC West Köln	4:3
München 60 — Kickers Offenbach	1:3
RW Oberhausen — Erkenschwick	2:2
Rheydter SpV — Rapid Köln	3:1
SpVg Herten — Spfr. Katernberg	1:2
SpVg. Fürth — FSV Frankfurt	1:1
Duisburg 08 — Schalke 04	1:0
Bor. Dortmund — Arm. Bielefeld	4:1

Fortuna Düsseldorf fast aussichtslos

Rheydt und Katernberg erste Anwärter

Kobierski wurde verletzt und Rheydt gewann 3:1 - 1:3 unterlag VfL Bochum in Katernberg

In der Tabellenführung der zweiten Division hat es keine Aenderung gegeben. Rheydter SpV und Sportfreunde Katernberg führen weiter und sind erste Anwärter auf die Oberliga.

Fortuna Düsseldorf führte vor 12 000 Zuschauern durch ein Tor von Kobierski 1:0, als der Alt-Internationale in der 22. Minute mit einem Knie-Bänderriß ausscheiden mußte. Mit zehn Spielern kam Fortuna gegen den sehr energisch spielenden Rheydter SpV vor allem nach der Pause nicht mehr zum Zuge und verlor durch Tore von T. Jansen, Güttgemanns und J. Jansen 1:3 (1:1).

4000 Zuschauer erlebten am Uhlenkrug in Essen ein farbiges Spiel zwischen dem ETB Schwarz-Weiß und SSV Wuppertal, das 1:1 (1:1) endete, obwohl Essen von der 25. Minute ab den bei einem Sprung gegen den Torpfosten verletzten Torwart Haddasch durch Mittelläufer Neumann ersetzen mußte. Er erwies sich nach der Pause bei starker Wuppertaler Ueberlegenheit als ein Torwart von wirklichem Format und rettete das Unentschieden, übrigens das elfte der Elf aus dem Bergischen. Torschützen: Luckenbach und Klode.

Rudzinskis Tor in der 40. Minute brachte dem VfL Witten vor 1000 Zuschauern ein 1:0 (1:0) gegen Bayer Leverkusen. — Westfalia Herne (ohne Grandt) und TB Eickel trennten sich 1:1 (0:1). Es wurde sehr hart gespielt und es fehlte nicht an ernsthaften Verletzungen. Polizei mußte am Schluß den Schiedsrichter vom Platz begleiten.. — Obwohl Wattenscheid in Krefeld gegen Preußen im Angriff schöne Feldleistungen zeigte, gab es ein 0:2 (0:1) bei Toren von H. Jansen und v. d. Venn. — Ein ausgezeichnetes Ergebnis für Turu ist das 1:1 in Bergisch-Gladbach. — Union Gelsenkirchen mußte VfB Marathon Remscheid ein 1:2 überlassen.

Der VfL Bochum führte in Katernberg zwar durch Beck 1:0, aber dann erzielten Majewski (Handelfmeter), und Penting das verdiente 3:1 (1:1).

Dem SC West (ohne Engelbert Koch) wurde es in Bonn sehr schwer gemacht, zu einem 1:1 (0:1) zu kommen. Erst ein von Schmitz verwandelter Handelfmeter brachte in der 82. Minute den Ausgleich.

Union Ohligs wurde — nicht unerwartet — dem CSV Union Krefeld zum Verhängnis. Der Ex-Katernberger Staudinger war bei Ohligs als Mittelläufer ausgezeichnet. Miedels 1:0 machte Wermes für Krefeld wett, aber in der 83. Minute gab es das 2:1 für den zu Hause ungeschlagenen Platzverein.

In großer Schußlaune war Hombruchs Mittelstürmer Prothmann, der beim 7:2 (2:1) gegen Troisdorf 05 allein fünf Treffer schoß.

Dem Meidericher SpV gelang ein verdientes 3:1 (1:0) gegen die SpVg Herten. Erst in den beiden letzten Minuten gab es für Meiderich zwei Tore durch den energischen Schmidt.

Mönig und Höfer sicherten dem VfB Bottrop ein verdientes 2:0 (0:0)) gegen Alemannia Gelsenkirchen.

Ohne Wicken und Klinkhammer kam Borussia M.-Gladbach gegen Tura Essen nicht zum Zuge, obwohl der Gast vierfachen Ersatz hatte. Borussia hatte trotz Ueberlegenheit noch Glück, als der Schiedsrichter einen Ball, der in der Luft die Torlinie klar überschritten hatte, nicht als Tor anerkannte.

Nicht unerwartet scheiterte der VfL Benrath in Röhlinghausen 0:1. Der Sturm konnte sich gegen die stabile Abwehr des Platzvereins nicht durchsetzen.

Sechsmal „Null"-hohe Quoten

Erstmals gleitende Skala im West-Toto?

Die Westdeutsche Fußball-Toto-GmbH. meldet für den 26. Februar (29. Spieltag) einen Gesamtumsatz von 2 177 037,50 DM, der sich wie folgt verteilt: Hauptwette 12er-Reihe) 1 799 391,— DM, Zusatzwette 9er-Reihe) 377 646,50 DM. Das bedeutet gegenüber dem Vorsonntag ein Nachlassen um rund 120 000 DM.

Obwohl es an ausgesprochenen Sensationen fehlt, ist mit hohen Quoten zu rechnen, da nicht weniger als sechs Spiele der Hauptwette unentschieden ausgingen. Für die Hauptwette wird noch das erste Ersatzspiel (Bonner FV — West Köln 1:1) gewertet, da das Spiel Nr. 10 (FSV Frankfurt — VfR Mannheim) ausfiel. Bei sechs Unentschieden und je drei Platz- und Gastmannschaftssiegen ist es durchaus möglich, daß keine Tipreihe die richtige Kolonne aufweist, so daß dann erstmals im Westen die gleitende Gewinnskala zur Anwendung käme. Beim Fehlen eines richtigen Zwölfer-Tips kommen elf richtige Voraussagen in den 1. Rang und entsprechend 10 richtige in den 2. und 9 richtige in den 3. Rang. Bei der Zusatzwette (sie hat vier Unentschieden und drei Gastsiege!) kann gleichfalls die gleitende Skala angewandt werden.

Die richtige Zwölfer-Reihe lautet: 0, 0, 2, 0, 1, 2, 0, 1, 2, 0, 1, 0.

Die wichtigsten Spiele fielen aus

Oberliga Süd und Nord durch Schlechtwetter behindert

Schnee, Regen und Morast bildeten eine wenig erfreuliche Zugabe zu den sonntägigen Spielen der süddeutschen Oberliga. Es gab eine Reihe von Spielausfällen, so daß sensationelle Ergebnisse ausblieben. Von den Ausfällen betroffen wurden die wichtigsten Spiele, und zwar FSV Frankfurt — VfR Mannheim und SV Waldhof gegen die Spielvereinigung Fürth.

Was übrig blieb, waren fünf Punktespiele, die mit Ausnahme des 1:1 in Regensburg jeweils mit nur einem Tor Unterschied endeten. In der oberen Hälfte der Tabelle hat sich der süddeutsche Meister Kickers Offenbach durch sein 3:2 bei Schwaben Augsburg auf den vierten Platz vorgeschoben, während die „Rote Laterne" nach dem 2:1 der Stuttgarter Kikkers über den VfB Mühlburg nunmehr von Schwaben Augsburg getragen wird.

Stahlrohrtribüne zum Pokalendspiel

Die außergewöhnlich starke Nachfrage nach Tribünenplätzen zum Länder-Pokalendspiel Bayern — Südwest am 19. März im Stuttgarter Neckarstadion hat dazu geführt, daß die Stahlrohrtribünen, die beim Fußball-Endspiel Verwendung fanden, noch einmal aufgebaut werden. Durch diese willkommene „Notlösung", die nicht allzu hohe Kosten verursacht, da die Tribünen zum großen Teil noch in Stuttgart lagern, würden wieder rund 15 000 Plätze zusätzlich geschaffen. Der Preis für die Karten wird vermutlich acht DM betragen.

Oberliga Nord ohne Ueberraschung

Es gab durchweg die erwarteten Ergebnisse in den Nord-Oberliga-Spielen, die allgemein wieder unter dem schlechten Wetter litten, was in Göttingen sogar zum vorzeitigen Aubruch führte. HSV und St. Pauli errangen sichere Siege (3:1 über Eimsbüttel bzw. 4:0 über Bremer Spielverein) und bauten somit ihre führende Position weiter aus. 7 Punkte zurück liegt Osnabrück an dritter Stelle ,ein Nachteil, der wohl kaum noch aufzuholen sein wird. Dagegen dürfte der Kampf über den evtl. wertvollen dritten Platz noch sehr spannend werden, um den sich neben Osnabrück vor allem Werder Bremen und Eimsbüttel bewerben.

Und weitere vier Mal um Punkte

Selbsttor entschied

Preußen Münster — Duisburger Spielverein 1:0 (1:0)

Mierzowski und Peters waren die überragenden Männer eines sehr schnellen Spieles, das überaus fair ausgetragen wurde. Vielleicht wäre nicht einmal ein Tor gefallen, da Weghorst sich gegen Lankhof nicht durchzusetzen vermochte, aber die Ballrückgabe von Peters war so unglücklich, daß Becker einfach nichts machen konnte.

Uebrigens hatte Koll in der 40. Minute die große Chance des Spieles. Sein Bombenschuß traf die Latte Vorübergehend drängte Duisburg nach der Pause, aber Mierzowski war famos auf dem Posten und in hohen Bällen überaus sicher Als Kleeschulte auf der anderen Seite sechs Meter frei vor dem Tor den Ball bekam, gab es statt des fast sicheren 2:0 einen Schuß hoch über die Latte.

Neben beiden Torhütern sind Söhngen, Lankhof, Meyer und Koll bei Duisburg, Lesch, Weghorst und Rickmann auf der Gegenseite zu nennen.

Reserve 3:0 für Münster.

Gehaltener Elfmeter

Rhen Würselen — Arm. Bielefeld 0:0

Eine recht schwache Partie auf schlechtem Boden und bei ständigem Schneetreiben. Die erste Hälfte verlief ausgeglichen, nach dem Wechsel hatte Würselen klar die Oberhand. Die große Chance verpaßte Bosch in der 64. Minute Ein von Schussig verursachter Handelfmeter wurde von dem Rhenanen-Mittelläufer zwar plaziert geschossen, aber Ebke hielt in feiner Manier. Kurz darauf erzielte Hasse ein Tor im Alleingang, das aber wegen Abseits nicht gegeben werden konnte. Die Bielefelder Abwehr hatte alle Hände voll zu tun, stemmte sich mit letzter Aufopferung den Angriffen entgegen und hatte den Erfolg, einen vielleicht noch wertvollen Punkt mit nach Hause nehmen zu können.

Ebke, Stolte und Hasse waren die herausragenden Spieler bei Arminia. Würselen hatte sehr gute Verteidiger, aber zu unentschlossene Stürmer.

Glücklich für 07

RW Oberhausen — Hamborn 07 (1:1) (0:1)

Dieses Unentschieden war recht glücklich für Hamborn, denn Rot-Weiß spielte in der ersten Hälfte, mit dem Wind im Rücken, klar überlegen, hatte viele und gute Torchancen, doch nichts gelang. Ein schneller Vorstoß der Gäste dagegen brachte die unerwartete Pausenführung. Nach der Pause war die Partie offener. Oberhausen gelang auch der verdiente Ausgleich, aber mehr wurde gegen die von Rupieta ausgezeichnet organisierte Abwehr nicht erreicht. Hatte Oberhausen vor der Pause mit zwei Lattenschüssen Pech, so trafen jetzt die Hamborner Stürmer zweimal den Pfosten.

Neben Rupieta gefielen bei Hamborn Moldrezik und die linke Flanke, die es aber gerade gegen Pyta und Lauthen sehr schwer hatte. Ickelrath war Rückgrat der Oberhausener Hintermannschaft. Im Sturm spielte Günther recht gut; der junge Kuhlmann verspricht noch viel.

Reserve: 6:2.

Duisburg 08 — 1. FC Köln 0:2 (0:1)

Mit dem starken Wind war Köln bis zur Pause drückend überlegen, aber die sehr eifrige Mannschaft des Abstiegskandidaten wehrte sich prächtig und ließ nur ein Tor zu. Vorübergehend sah es in der zweiten Hälfte aus, als ob Duisburg etwas besser zum Zuge kommen würde, aber das spielerische Können reichte bei allem Eifer nicht aus.

Brocker, Höffgen und Rühl überragten in der Duisburger Elf. Köln hatte in Butscheid, Langen und Weißweiler zuverlässige Abwehrspieler. Im Sturm gingen die guten Szenen durchweg von der linken Flanke Schäfer-Lehmann aus.

Vertragsvereine wollen keine Extra-Würste

Gerechte Wünsche sollen aber erfüllt werden

Verbands-Fußball-Ausschuß und Verbands-Vorstand des Westdeutschen Fußball-Verbandes hatten am Wochenende im Duisburger WFV-Heim eine eingehende Besprechung mit den Vertretern der Vertragsspieler-Vereine, die klar herausstellte, daß im Westen absolut keine Tendenz zu einer Sonderstellung oder zu Vorrechten der Vertragsspieler besteht.

Der Sprecher des Verbandes, Notar Jersch, betonte ausdrücklich, daß der Vertragsfußball eine völlig neue Lage geschaffen habe. In klarer Erkenntnis dieser Tatsache würde der WFV, der dem Vertragsfußball gegenüber positiv eingestellt sei, alles tun, um Zug um Zug den gerechten Wünschen und durch die Eigenart bedingten Erfordernissen Rechnung zu tragen. So z. B. eine Vertretung im Verbands-Vorstand, die Vertretung im Verbands-Fußball-Ausschuß und vor allem Zuständigkeit in allen Dingen, die den Vertrags-Fußball allein betreffen.

Im Verlaufe der Tagung wurde es immer klarer, daß die westdeutschen Vertragsspieler-Vereine keine „Extrawürste gebraten" haben wollen. Kremer, der Vertreter der westdeutschen Vertragsspieler-Vereine, bestätigte erneut, daß der westdeutsche Vertrags-Fußball auf keine Sonderrechte hinziele, sondern seine Wege gemeinsam mit dem Westdeutschen Fußball-Verband gehen werde.

II. Division nicht tragbar

Die Vereine der württembergischen Landesliga erklärten auf einer Tagung in Schwäbisch-Gmünd, daß man auch in Zukunft am Amateurstandpunkt festhalten wolle, da eine II. Division, wirtschaftlich gesehen, für die württembergischen Vereine einfach nicht tragbar erscheine.

Lütgendortmund siegte nur knapp 2:1

Fußball-Ergebnisse in der westdeutschen Handball-Oberliga

Der westfälische Handball-Tabellenführer Lütgendortmund hatte sehr viel Mühe, um mit einem 2:1 bei der abstiegsbedrohten Fichte Hagen die beiden Punkte Vorsprung zu halten. Die Gevelsberger sahen zu und warten nun am nächsten Sonntag auf den Sturz der Lütgendortmunder in Minden. Die Entscheidung um den zweiten Platz beim Abstieg liegt zwischen Herdecke, Fichte und Nettelstedt, die in gleicher Gefahr schweben und womöglich erst in einer Entscheidungsrunde ausgesiebt werden. In den anderen Bezirken ist alles klar. Rheinhausen schaffte durch das 3:2 über TV Kettwig den wichtigen zweiten Platz am Niederrhein. Meister Gummersbach blieb am Mittelrhein auch im letzten Spiel ohne Niederlage.

Handball

West, Westfalen: Eintracht Minden — TC Wanne 8:8, Fichte Hagen — Lütgendortmund 1:2.

Niederrhein: TuS Rheinhausen — TV Kettwig 3:2, Fortuna Düsseldorf — TuS Lintfort 4:6, FT Stoppenberg — RSV Mülheim 6:16, Grün-Weiß Wuppertal — Tuspi Viersen 6:6, TV Rumeln — Tura Bergheim 4:4.

Niederrhein

RSV Mülheim	17	14	2	1	174:78	30:4
Tus Rheinhausen	17	11	3	3	100:77	25:9
TV Kettwig	18	11	1	6	85:77	23:13
Tus Lintfort	18	10	2	6	123:77	22:14
Fortuna Düsseldorf	13	9	3	6	116:102	21:15
Tuspi Viersen	18	8	2	8	98:133	18:18
Tura Bergheim	17	7	1	9	80:90	15:19
TV Rumeln	18	6	2	10	102:126	14:22
TV Stoppenberg	18	3	0	15	102:162	6:30
Gr.-W. Wuppertal	17	0	2	15	72:130	2:32

Westfalen

Germ. Lütgendortm.	17	14	2	1	156:85	30:4
Spfrde. Gevelsberg	17	13	2	2	153:89	26:8
Eintracht Hagen	18	12	1	5	128:94	25:11
Union Annen	18	10	2	6	122:97	22:14
Eintracht Minden	16	6	2	8	106:115	16:16
TC Wanne	17	5	3	9	85:126	13:21
TSG Herdecke 63	17	4	4	9	83:111	12:22
Fichte Hagen	18	5	2	11	89:115	12:24
Tus Nettelstedt	17	4	2	11	70:114	10:24
Tus Spenge	18	2	2	14	75:121	6:28

Mittelrhein

VfL Gummersbach	18	17	1	0	166:76	35:1
Polizei Köln	18	13	2	3	112:84	28:8
VfB 08 Aachen	18	11	4	3	101:70	26:10

Nach Schlußpfiff

West: Vohwinkel 80 — Rot-Weiß Essen 2:2, Preußen Dellbrück — Schalke 04 2:2, Preußen Münster — Duisburger SpV 1:0, Borussia Dortmund — Alemannia Aachen 1:0, Rhen. Würselen — Arminia Bielefeld 0:0, STV Horst — Erkenschwick 0:1, Duisburg 08 — 1. FC Köln 0:2, Rot-Weiß Oberhausen — Hamborn 07 1:1, Rot-Weiß Essen — N. Old (Fr. Sp. Sa.) 0:2.

Nord: FC St. Pauli — Bremer SV (Sa.) 4:0, VfB Lübeck — Harburger Turnerbund 3:0, TSV Eimsbüttel — Hamburger SV 1:3, Eintr. Braunschweig — Concordia 1:1, Werder Bremen — Holstein Kiel 3:1, Hannover 96 — VfB Oldenburg 3:2, VfL Osnabrück — Arminia Hannover 1:0.

Süd: Bayern München — Augsburg 3:4, Jahn Regensburg — Eintracht Frankfurt 1:1, Schwaben Augsburg — Kickers Offenbach 2:3, 1. FC Nürnberg — München 1860 0:1, Kickers Stuttgart — VfB Mühlburg 2:1.

Südwest, Gruppe Nord: 1. FC Kaiserslautern — Neustadt 2:1, Trier-Kürenz — VfR Kaiserslautern 2:2, Ludwigshafen — Andernach 5:2, Spvgg. Weisenau — Eintracht Trier 4:1, ASV Landau — ASV Oppau 2:0, Wormatia Worms — FV Engers 5:0, FK Pirmasens — VfR Kirn 2:0.

West, II. Division, Gruppe 1: Fortuna Düsseldorf — Rheydter SpV 1:3, VfL Witten — Bayer Leverkusen 1:0, Union Gelsenkirchen — Mar. Remscheid 1:2, Westfalia Herne — TB Eickel 1:1, Berg.-Gladbach 09 — Turu Düsseldorf 1:1, Preußen Krefeld — Wattenscheid 05 2:0, Schwarz-Weiß Essen — SSV Wuppertal 1:1. — **Gruppe 2:** Meidericher SpV — Spvgg. Herten 3:1, Union Ohligs — CSV/Union Krefeld 2:1, VfB Bottrop — Alem. Gelsenkirchen 2:0, Hombruch 09 — Troisdorf 05 7:2, Spfr. Katernberg — VfL Bochum 3:1, Bonner FV — SC West Köln 1:1, Bor. M.-Gladbach — Tura Bonn 2:2, Röhlinghausen — VfL Benrath 1:0.

Amateurligen (Meisterschaftsspiele)

Westfalen, Gruppe 1: Spfr. Gladbeck — Union Günnigfeld 3:4, VfL Resse — VfL Schildesche 1:4, SV Höntrop — TSV Hüls 1:1, Münster 08 — Eintracht Nordhorn 4:1, VfB Bielefeld — SC Hassel 2:2, Teutonia Lippstadt — Herne-Sodingen 2:1, FC Lübbecke — Gelsenkirchen 07 1:1, Recklinghausen 13 — SV Beckum 1:0. — **Gruppe 2:** VfB Lünen — TSV Detmold 0:3, Niederschelden — Letmathe 93 4:1, VfL Altenbögge — Menden 09 2:2, TuS Iserlohn — TuS Milspe 2:4, Tura Bergkamen — SuS Kaiserau 3:1, BV Brambauer — SSV Hagen 4:1, FC Höxter — Spfr. Siegen 2:0.

Niederrhein, Gruppe 1: Grafschaft Moers — Sterkrade 1:5, Kleve 63 — Homberger SpV 2:2, Meiderich 06 — SV Beeckerwerth 2:1, Duisburg 48/99 — Elmar Alstaden 1:4, Union Hamborn — VfB Ruhrort 1:1, Hochheide 69/11 — SV St. Tönis 7:2, SV Neukirchen — Osterfeld 06 0:1, VfB Lohberg — VfB Speldorf 4:1. **Gruppe 2:** FC Geistenbeck — Kray 04 3:1, VfR Neuß — Essen-West 81 3:0, Grün-Weiß Wuppertal — Elier 04 5:4, Preußen Essen — BV Altenessen 3:1, SC Cronenberg — Solingen-Gräfrath 2:1, Grün-Weiß Viersen — Adler Frintrop 2:3, Karnap 07 — BV 04 Düsseldorf 3:3, TuS Helene Essen — Radevormwald 2:1.

Tabellen-Akrobatik

Oberliga

Borussia Dortmund	22	15	3	4	62:26	33:11
STV Horst	21	11	5	5	38:21	27:15
Spvgg. Erkenschwick	22	10	7	5	34:29	27:17
1. FC Köln	21	11	3	7	43:28	25:17
Preußen Dellbrück	21	10	5	6	37:27	25:17
Rot-Weiß Essen	20	10	4	6	50:33	24:16
Schalke 04	21	11	2	8	47:43	24:18
Hamborn 07	21	6	9	6	32:37	21:21
Vohwinkel 80	21	6	7	8	36:44	19:23
Preußen Münster	20	6	6	8	34:29	18:22
Duisburger SpV	21	6	6	9	35:47	18:24
Rhenania Würselen	21	6	5	10	30:37	17:25
Alemannia Aachen	21	4	9	8	27:43	17:25
Rot-Weiß Oberhausen	21	5	7	9	27:40	17:25
Arminia Bielefeld	19	3	6	10	20:42	12:26
Duisburg 08	21	4	2	15	21:47	10:32

Oberliga Nord

Hamburger SV	20	14	4	2	65:23	32:18
St. Pauli Hamburg	19	13	3	3	45:21	29:9
Werder Bremen	21	11	4	6	59:30	26:16
VfL Osnabrück	20	12	1	7	44:34	25:15

Oberliga Süd

Spvgg. Fürth	20	12	4	4	53:28	28:12
VfR Mannheim	21	10	4	7	37:30	24:18
VfB Stuttgart	20	8	7	5	35:31	23:17
Kickers Offenbcha	20	9	5	6	40:36	23:17

II. Division

Gruppe 1

Rheydter SpV	20	11	7	2	43:24	29:11
SSV Wuppertal	20	8	11	1	32:18	27:13
Fortuna Düsseldorf	20	11	4	5	45:33	26:14
Bayer Leverkusen	20	11	3	6	39:25	25:15
Schwarz-Weiß Essen	19	10	4	5	43:28	24:14
VfB. Mar. Remscheid	20	9	6	5	36:28	24:16
Westfalia Herne	20	9	6	5	40:32	24:16
Rapid Köln	19	8	6	5	49:36	22:16
Turu Düsseldorf	20	7	4	9	26:40	18:22
VfL. Witten	20	6	5	9	32:36	17:23
Preußen Krefeld	20	7	2	11	40:36	16:24
Wattenscheid 09	21	7	2	12	32:38	16:26
Berg.-Gladbach 09	20	5	5	10	26:39	15:25
Union Gelsenkirchen	21	5	3	13	25:52	13:29
Viktoria Alsdorf	19	4	4	11	22:34	12:26
TB Eickel	21	3	6	12	33:54	12:30

Gruppe 2

Sportfr. Katernberg	20	14	1	5	47:26	29:11
Meidericher SpV	21	9	9	3	43:22	27:15
SC West Köln	19	10	5	4	43:30	25:13
Union Krefeld	20	11	3	6	44:29	25:15
Bor. M.-Gladbach	20	10	5	5	53:47	25:15
Hombruch 09	20	11	2	7	39:38	24:16
Spvgg. Herten	20	9	4	7	40:35	22:18
Spvgg. Röhlinghaus.	19	9	1	9	34:41	19:19
Union Ohligs	20	7	5	8	34:44	19:21
VfL Bochum	21	8	3	10	43:40	19:23
VfB Bottrop	21	7	4	10	30:39	18:24
Tura Essen	19	6	3	10	36:41	15:23
VfL Benrath	20	6	3	11	31:44	15:25
Troisdorf 05	20	5	4	11	21:30	14:26
Alem. Gelsenkirchen	20	5	4	11	30:41	14:26
Bonner FV	20	3	4	13	20:44	10:30

Mit der Spezial-Kamera im Operationssaal

Aerzte lernen im Film wichtige medizinische Eingriffe - Komplizierte Einrichtungen ermöglichen Aufnahmen

Um drei Uhr morgens zerriß der gellende Schrei eines Mädchens die Stille des Operationssaales: „Nehmt mir den Arm nicht ab", flehte sie, „nicht, nicht . ." Der furchtbare Ausbruch verlor sich in einem Seufzer, denn eine barmherzige Ohnmacht hatte die Unglückliche umfangen.

Die Operationsschwester war bereits damit beschäftigt, Klammern, Knochensägen, Nähmaterial und die übrigen unheimlich blinkenden Instrumente für die Amputation bereitzulegen. Der Chirurg untersuchte den zerschmetterten Unterarm des Mädchens. „Ich glaube, wir können den Arm retten, wenn uns die Nervenbank hilft", erklärte er leise „— und rufen Sie sofort Hackel an."

Nach einer knappen halben Stunde betrat ein Mann von stämmigem Körperbau den Operationssaal; er öffnete ein schweres Lederfutteral und entnahm ihm — keine chirurgischen Instrumente, sondern eine Filmkamera. Die — vom medizinischen Standpunkt aus — revolutionierende Operation begann: die zerrissenen Nervenbahnen wurden durch lebendige Nerven aus der „Bank" ersetzt, während Dr. Hackel fieberhaft an den Aufnahmen arbeitete. Wenige Monate später wurden an unzähligen Spitälern der Vereinigten Staaten 16-mm-Schmalfilme vorgeführt, die den Verlauf der Operation genau darstellten. Aerzte, denen die Technik neurochirurgischer Eingriffe nur aus Berichten medizinischer Zeitschriften bekannt war, konnten nach diesem packenden Lehrfilm ihre Kenntnisse erweitern und künftig die gleiche Operation in dringenden Fällen selbst ausführen.

Joseph P. Hackel, von seinen Kollegen freundschaftlich „Doc" genannt, ist zwar kein Arzt, hat aber auf medizinischem Gebiet Außerordentliches geleistet. Er ist der bekannteste Produzent medizinischer Filme Amerikas. Wenn beispielsweise ein Fabrikarbeiter unvorsichtigerweise seine Schutzmaske ablegt und giftige Dämpfe einatmet, oder der Vorarbeiter einer Fabrik bei einer Kesselexplosion verletzt wird, verständigt man Hackel gleichzeitig mit dem Betriebsarzt. Die Filme, die Hackel dann herstellt, dienen einem doppelten Zweck. Fabrikarbeitern sollen sie eine eindringliche Mahnung sein, daß Achtlosigkeit bei der Arbeit oft tragische Folgen nach sich zieht; Fabrikärzte aber können an Hand dieser Beispiele die Technik lebensrettender [illegible]

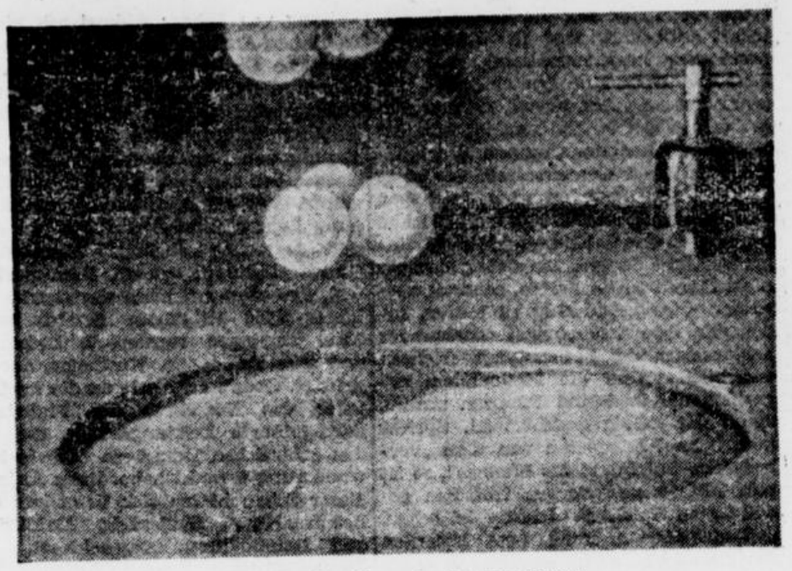
Eine der bedeutendsten Leistungen Hackels ist ein 120-Minuten-Film über eine komplizierte Gehirnoperation, zur Heilung der gefürchteten Parkinsonschen Krankheit, allgemein Paralyse genannt. Hackels Film zeigt jede Phase der von Dr. Klemme ausgeführten „Zauberei mit dem Skalpell"; er wurde bereits vor mehr als 250 Kongressen vorgeführt.

Den Anstoß zu Hackels einzigartigem Beruf gab ein Ereignis aus seinem Privatleben. Seine Mutter war an Herzlähmung gestorben und er erfuhr nach Jahren, daß man sie hätte retten können, wenn der Hausarzt in der Anwendung herzstimulierender Mittel besser geschult gewesen wäre. Unter dem Eindruck dieses traurigen Erlebnisses beschloß Hackel, sein Leben und seine Tätigkeit als Kameramann den Fortschritten der Medizin zu widmen. Man hielt ihm alle Hindernisse vor Augen, die er zu gewärtigen hätte. Man gab ihm zu bedenken, daß andere vor ihm schon dasselbe Ziel verfolgt hätten und Fehlschläge erlitten. Sie waren wegen Unmöglichkeit gewesen, handliche Kameras herauszubringen, noch die für Nahaufnahmen erforderlichen Beleuchtungseffekte zu schaffen. Die Filmmagazine ihrer Kameras erwiesen sich als zu klein für entsprechend lange Streifen, wie man sie zur Aufnahme größerer Operationen benötigte.

„Zauberei mit dem Skalpell"

Hackel trachtete die Probleme an denen seine Vorgänger gescheitert waren, zu lösen. Nach mühevollen, oft mißlungenen Versuchen gelang es ihm, eine leichte handliche Kamera mit besonders lichtempfindlichen Objektiven und verbesserten Sucherreinrichtungen zu konstruieren. Sie bot genügend Raum für einen Filmstreifen, auf dem man eine Operation von zwei Stunden Dauer aufnehmen konnte. Als nächsten Schritt entwarf er eine Serie von winzigen Linsen, Spiegeln und phantastisch kleinen Lämpchen, die nicht größer waren als ein Weizenkorn, und die sich auch in engste Körperöffnungen einführen ließen. Er bewies, daß sich die Tätigkeit des Chirurgen im Innern des Körpers — sei es nun im Magen, am Trommelfell, am Augenhintergrund oder an der Hirnbasis — in allen Stadien mit der Kamera verfolgen läßt. Durch ein kompliziertes System von Spiegeln werden die Bilder reflektiert und auf die Linse im Innern der Kamera projiziert.

Hackels Archiv enthält bereits hunderte von Filmen über plastische Chirurgie und über Hornhautübertragungen, ferner über die unblutige Therapie bei Stirnhöhlen- und Nebenhöhlenerkrankungen und viele andere lebenswichtige Gebiete der Medizin. Eine große Anzahl von Spitälern, medizinischen Gesellschaften und Landärzten bestellen diese Filme. Zwar ist Hackel nicht der einzige Produzent medizinischer Streifen, doch ist nur er dank finanzieller Zuwendungen von Organisationen, die sich für sein Lebenswerk interessieren, in der Lage, die Filme kostenlos zur Verfügung zu stellen.



Das Wunder der schwebenden Kugel

Glaskugeln, groß wie Billardbälle schweben frei im Raum und werfen alle Gesetze der Schwerkraft über den Haufen. Ein Wunder oder ein Zaubertrick? — Nein, nu rein Experiment, das die Kraft der Ultra-Schallwellen beweisen soll, von denen die Kugeln richtig „getragen" werden.

Das Flugzeug des kleinen Mannes

Amerikanischer „Hubschrauber" - In 10 Min. kann man fliegen lernen

Von einem zur Zeit in Amerika weilenden Mitarbeiter

Ein weites Feld nahe der Stadt San Franzisko ist zur Zeit Zeuge der letzten amtlichen Versuche mit einer neuen Flugmaschine — einem Hubschrauber. Sein Erfinder, der junge Stanley Hiller, wird in allernächster Zeit mit der Herstellung beginnen. Die neue Fabrik liegt in einem riesigen Gelände nächst der Stadt, das genügend Raum für etwaige spätere Vergrößerungen des Werkes bietet.

Die begeisterten Mitarbeiter Hillers sehen in dem revolutionierenden „Hiller 360-Hubschrauber" mit seiner stumpfnasigen Kabine und den wirbelnden Flügeln einen Vorboten für das „Flugzeug des kleinen Mannes". Mag sein, daß sie damit recht haben. Denn, abgesehen davon, daß es der erste stabile Hubschrauber ist, hat er gegenüber dem gewöhnlichen Flugzeug noch den Vorteil, überall aufsteigen und landen zu können. Das kleinste Fleckchen genügt ihm, denn er steigt kerzengerade auf und kann „auf der Stelle" schweben.

Was nun dieses „Schweben" betrifft, so war es damit bisher so ähnlich, wie mit der Balance auf einem riesigen Gummiball. Kippte das merkwürdige Gefährt mit den wirbelnden waagerechten Schraubflügeln zu sehr nach einer Seite, fiel es nur allzuleicht um und stürzte kopfüber ab. Hillers Hubschrauber besitzt jedoch unbedingte Stabilität. Wenn man die Steuerung auf die herrschenden Windverhältnisse eingestellt hat, so kann man geradezu „freihändig" fliegen. Gelegentliche Änderungen der Knüppeleinstellung genügen, um etwaigen Windstößen zu begegnen.

Vor meinen Augen stieg der Versuchspilot auf, schoß über das Feld dahin, um dann knapp vor unseren Füßen, kaum einen Meter über dem Erdboden, in der Schwebe zu verharren. Der Werksleiter ergriff eines der Laufräder des Flugzeugs und hob es mit kräftigem Ruck. Die Maschine schwankte dreimal hin und her, kam aber sofort wieder völlig ins Gleichgewicht — das ist „unbedingte Stabilität"! Auf ganz leichte, gleichmäßige Bewegung des Steuerknüppels reagiert der „Hillercopter" sofort, nicht aber auf plötzliche, heftige Betätigung. Dies bedeutet, daß der neue Hubschrauber um vieles sicherer ist, als die bisher bekannten, oder auch alle anderen gewöhnlichen Flugzeuge.

Bisher mußte der Pilot auf den Steuerknüppel einen Druck von nahezu 15 kg ausüben, um einen Hubschrauber mit seinen riesigen rotierenden Flügeln zu steuern. Der Apparat ist wie ein Schneeschläger gebaut und vibriert auch genau so — aber an jedem seiner Flügel wirkt eine Zentrifugalkraft von 13 Tonnen. Das Fliegen einer solchen Maschine war daher sehr schwierig, bis der junge Hiller und seine Ingenieure entdeckten, wie man es verhindern kann, daß sich diese starke Vibration auf den Steuerknüppel in der Hand des Piloten überträgt.

Man erklärte uns, daß jetzt bereits jedermann die Betätigung dieses zahmen Hubschraubers binnen zehn Minuten erlernen könne. Das Hillersche System beruhe darauf, daß der Pilot die Steuerung betätigt und dadurch zwei kleinere Hilfsflächen, sogenannte Luftblätter in Bewegung setzt, die im rechten Winkel zu den zwei Hauptflügeln stehen. Diese bewirken die Aenderungen des Anstellwinkels der großen Hubschraube. Während des Krieges wurden die alten Hubschraubertypen verwendet und viele stehen auch jetzt noch sowohl bei der Armee als auch in der Privatwirtschaft für Bestäubung der Felder mit Insektenvertilgungsmitteln in Gebrauch. Diese Apparate sind äußerst kompliziert gebaut und tragen bis zu vierhundert bewegliche Bestandteile. Das Kabineninnere setzt sich aus einem wahren Labyrinth von Kolbenstangen, Radkämmen, Hebeln, Winden und Kabeln zusammen, die alle direkt unter die Schraube zu der sogenannten Taumelscheibe führen.



Einfach und praktisch

Ein Bremer hat diesen neuartigen Kochtopfdeckel konstruiert, den jede Hausfrau mit heller Begeisterung begrüßen dürfte. Ein Segment des Deckels ist mit einem Sieb und einem Klappdeckel versehen, der sich beim Abgießen der Speisen selbsttätig öffnet. Das Hochstellen der Klappe verhindert außerdem noch das Ueberkochen der Speisen.

Die Augenbank in New York

Sensationelle Operationen - Blinde können sehen

In Newyork gibt es seit einiger Zeit eine Bankanstalt, die sich von den großen Kreditinstituten und Geldgeschäften der Wallstreet grundsätzlich unterscheidet. Es ist die „Augenbank", die von Mrs. Aida de Acosta Breckinridge geleitet wird. Mrs. Breckinridge ist mehr als eine Geschäftsfrau; sie ist eine Wohltäterin. Ihre „Augenbank" sammelt im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten die Augen von Verstorbenen, deren Hornhaut sie auf die Augen von Blinden verpflanzt. Fast täglich erhält Mrs. Breckinridge Nachricht, daß ihrem Institut von Verstorbenen testamentarisch ihre Augen vermacht wurden. Manchmal melden sich auch Lebende, die eines ihrer Augen opfern, um einem geliebten Menschen ein Augenlicht wiederzugeben.

Der erste Fall aus der Praxis von Mrs. Breckinridge ereignete sich vor wenigen Jahren. Die Eltern eines Verstorbenen aus Cincinnati stellten die Augen des Toten zur Verfügung. Sofort nahm Mrs. Brekkinridge ein Flugzeug und flog nach Cincinnati, wo sie innerhalb weniger Stunden die Operation an dem Toten vollzog. Am gleichen Tage kehrte sie nach New-York zurück mit einem Glasbehälter, der in einer salzhaltigen Lösung zwei Augen enthielt. 48 Stunden später waren die Hornhäute der toten Augen auf die Augen eines Blindgeborenen übertragen, der seit dieser Zeit sehen kann. Es ist nicht einfach zu beschreiben, wie sich dieser Mensch all dem Neuen gegenüber verhielt, das so plötzlich auf ihn einstürzte. Während der ersten Tage war er wie benommen von den ungeahnten Farben und Formen, denen er sich gegenübersah. Raum und Farben waren bisher für ihn ja nichts weiter als verschwommene Vorstellungen gewesen. Er hatte die Dinge abtasten müssen, um sie wenigstens erahnen zu können; und nun waren sie für ihn mit einem Male bestürzende Wirklichkeit.

Diesem ersten Erfolg reihten sich bald weitere an. Da war ein Fabrikarbeiter, der durch einen Funkenregen das Augenlicht verloren hatte; da war eine Frau aus Ontario, die einen Freudenschrei ausstieß, als sie die Hände des Chirurgen erblickte; da war eine Mutter aus Long Island, die sich einem Wunder gegenübersah, als sie plötzlich die Gesichter ihrer beiden Kinder leibhaftig vor Augen hatte.

Mrs. Breckinridge, die seit ihrem 26. Lebensjahre selbst augenleidend war, hatte sich vorgenommen, ihr Leben den Blinden zu widmen, nachdem sie durch ärztliche Kunst einen Teil ihrer Sehkraft wieder erlangt hatte. Mit einem Kredit von fünf Millionen Dollar begründete sie ein augenärztliches Institut und rief schließlich die „Augenbank" ins Leben, die sie seither selbst leitet. Allein im verflossenen Jahr führte sie 333 Operationen aus, von denen mehr als 300 gelangen. Eine stolze Bilanz dieser einzigartigen Bank, die von einer Frau mit schwachen Augen, aber starkem Herzen ins Leben gerufen wurde und Tausenden von Blinden wieder lebendigen Kontakt mit ihrer Umwelt gegeben hat.

Zwei Flugplätze für 300 Einwohner

Eine der kleinsten Gemeinden Amerikas, „Kelleys Island" im Erie-See gelegen, kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, zwei Flugplätze für ihre nur 300 Köpfe zählende Einwohnerschaft gebaut zu haben. Grund dafür war allerdings nicht allein die Flugbegeisterung der Inselbewohner, die, bis auf zwei ganz alte Leute, alle schon geflogen sind, sondern die Bedürfnisse des Fremdenverkehrs.

Bisher waren die landschaftlich schön gelegenen Inseln fast völlig von jeglichem Verkehr abgeschnitten. So raffte man sich im letzten Sommer kurz entschlossen auf und begann mit Hilfe aller arbeitsfreudigen Bewohner der Gemeinde den Bau zweier Landebahnen. Sie haben eine Länge von 800 und eine Breite von 30 Metern, so daß sie allen normalen Ansprüchen genügen können.

Die Opfer an Geld, Zeit, Arbeit und Mühe machten sich bald bezahlt. Der Fremdenverkehr entdeckte schnell die idyllischen Ausflugsmöglichkeiten und zahlreiche Privat- und Verkehrsflugzeuge landeten auf den Kiesbahnen des primitiven Flugplatzes, um die herzlich willkommen geheißenen Sommergäste für unbeschwerte Ferientage auszuladen. Der Flugverkehr ist jetzt im Winter keineswegs eingestellt.

Auf den Spuren von Steinzeitmenschen?

Expedition entdeckt die Mauern einer verlassenen Stadt im Hochland von Afghanistan

Die Anthropologen haben noch immer nicht einige der wichtigsten Fragen für die Gründe von plötzlichen Völkerwanderungen restlos klären können. Man stößt in wissenschaftlichen Kreisen immer wieder auf neue Rätsel, warum sich eines Tages ganze Stämme aufmachen, ihre Städte und Siedlungen verlassen und auf Nimmerwiedersehen irgendwo in den Weiten Asiens verschwinden.

Eine jüngst aus Afghanistan zurückgekehrte Expedition amerikanischer Wissenschaftler glaubt auf Grund ihrer Forschungsergebnisse diesen Problemen nunmehr einen Schritt näher gekommen zu sein. Die Expeditionsteilnehmer entdeckten auf der Suche nach Wasser in einem entlegenen Wüstenstrich Afghanistans, den sie zu durchqueren hatten, die gut erhaltenen Ueberreste einer geheimnisvollen Stadt. Am Horizont zeichneten sich plötzlich, wie berichtet wird, in klaren Umrissen rötlich braune Häusergruppen und die Ueberreste hoher Mauern ab. Man hielt diese Erscheinung zunächst für eine in der Wüste bekanntlich nicht ungewöhnliche Luftspiegelung. Doch beim Näherkommen erwiesen sich die gesichteten Bauten als Tatsache. Die Expeditionsteilnehmer betraten eine augenscheinlich vor mehr als 2000 Jahren von ihren Einwohnern plötzlich verlassene Stadt. Von den noch vorhandenen steinernen Resten dieser Siedlung, die sich über mehr als 12 km in der Länge und 8 km in der Breite erstrecken, schließt man auf eine Einwohnerzahl von 100 000 Menschen, die dort einst lebten und arbeiteten. Die Nachforschungen bei afghanischen Behörden ergaben, daß dieses einst blühende Gemeinwesen zwar auf keiner Karte verzeichnet ist, doch in alten Volkssagen wird von einer Stadt namens Peshawarun berichtet. Man nimmt an, daß dieser Name auf die aufgefundene Stadt zutrifft. Sie muß einst große Bedeutung in den geheimnisvollen Reichen im Inneren Asiens gehabt haben. Bei näheren Untersuchungen der Trümmerfelder, die von einem Palast überragt werden, fand man künstlerisch wertvolle Töpfereien, sowie eiserne und bronzene Werkzeuge.

Für das augenscheinlich ganz plötzliche Verlassen der Stadt durch ihre Bewohner sprechen verschiedene Gründe, die allerdings Naturkatastrophen, wie Feuersbrünste oder Erdbeben, von vornherein ausschließen. Die alten Legenden, die noch immer über diese geheimnisvolle Stadt in der Bevölkerung des angrenzenden Gebietes lebendig sind, erzählen von einem großen Treck, den die Einwohner unternahmen. Sie zogen über 1200 km durch Wüsten und über die Gebirge des innerasiatischen Hochlandes, um an der Nord-West-Grenze von Indien eine neue Stadt zu gründen, die sie Peshawar nannten, das dann später eine der stärksten Grenzfestungen Englands in Indien wurde.

Doch warum geschah der plötzliche Aufbruch? Auch hier widersprechen sich die märchenhaften Berichte. Die einen meinen, daß feindliche Kräfte dem alten Peshawarun die Wasserzufuhr aus dem Gebirge abgeschnitten hatten. Doch die neuesten Forschungen haben ergeben, daß die geheimnisvolle Stadt ausreichend mit eigenen Brunnen innerhalb der Mauern versorgt war. Wahrscheinlich ist, daß ein plötzlicher krasser klimatischer Umschwung die Bevölkerung dieses Gebietes damals veranlaßte, fluchtartig die Siedlung zu verlassen. Die Forschungen sind noch nicht abgeschlossen und werden im Jahre 1950 mit allem Ernst in Angriff genommen werden.

Die Veröffentlichungen über die bisherigen Ergebnisse lösten jedenfalls in Fachkreisen eine Fülle verschiedenster Theorien aus, die weitreichende Aufschlüsse über die Besiedlung des amerikanischen Kontinentes durch die Indianer ermöglichen. Man geht hier von der Annahme aus, daß die Ureinwohner Nordamerikas aus dem Innern Asiens über die Behringstraße, auf der Suche nach neuem Land das Gebiet der heutigen USA betraten.

Doch auch diese Theorie wurde bereits bei weiteren Nachgrabungen in Peshawarum durch Spuren einer vormohammedanischen Kultur überholt. Die neuesten Berechnungen der Anthropologen im Zusammenhang mit der sensationellen Entdeckung der Wüstenstadt, gehen sogar noch weiter zurück und sprechen von einer Steinzeitkultur, die vor mehr als 5000 Jahren in Afghanistan vorhanden gewesen sein könne.

Um einigermaßen Klarheit in die Fülle der im Laufe der vergangenen Monate gemachten Funde zu bringen, bleibt der Bericht der Expedition abzuwarten, die im nächsten Jahre noch einmal das Gebiet erforschen will.

Projektionsapparat für Mikrofilm

Kopien innerhalb von zwei Minuten

Ein Projektionsapparat für 16-mm-Mikrofilm, mit 14-, 20- und 35facher Vergrößerung wurde jetzt erfunden. Zu dem Gerät, das mit einem einfachen Mechanismus zur Scharfeinstellung ausgestattet ist, gehört eine Projektionsfläche von 30 c². Die Bildfläche ist vollkommen glatt. Von dem auf der Projektionsfläche erscheinenden Bild können innerhalb von zwei Minuten Kopien hergestellt werden, ohne daß dazu eine Dunkelkammer notwendig wäre. Dieser Vorführungsapparat ist in erster Linie für Büros gedacht, die über ein Mikrofilmarchiv verfügen.

Chronik der Erfindungen

In den letzten Wochen wurden nachstehende Erfindungen durch Firmen zur Verwirklichung erworben: ein winziger Präzisionsbohrer mit elektrischer Kontrolle; eine Hobelmaschine, die zwei Flächen zugleich bearbeitet; ein Kunstharz-Film (cellophanähnliche Folie) zur Konservierung von Eiern, Früchten und Gemüse; leichte Aluminiumkabel zur Verwendung in Bohrlöchern und Bergwerken; ein Kastenschloß, das Türen sicher verschließt, gleichgültig, ob sie nach rechts oder links, vertikal oder horizontal aufgehen; ein mit einem Gummiüberzug versehener Propeller für Motorboote, auf dem Wasserpflanzen nicht haften bleiben; und schließlich getriebenes Aluminiumblech, auf dem man weder Kratzer noch sonstige Abnützung sieht.

Edison löst ein Problem

Edison haßte von ganzem Herzen offizielle Festessen und ähnliche Gelegenheiten, bei denen er allen möglichen lästigen Fragen und Bewunderungen ausgesetzt war. Eines Tages konnte er es in solcher Gesellschaft mal wieder nicht aushalten und hatte sich bereits mit großer Geschicklichkeit bis zur Zimmertür unauffällig zurückgezogen, um zu verschwinden. Im letzten Moment wurde er von einer der anwesenden Damen noch angesprochen. „An was arbeiten Sie im Augenblick", fragte sie neugierig. „An meinem Abgang", war die Antwort. Und Edison verließ das Haus.

Eine segensreiche Aufgabe

Aus der Kreisarbeitsgemeinschaft des Obst- und Gartenbauvereins
Eine Tagung in Schwerte

Schwerte. Nur wer die innere Bereitschaft mitbringt, wer in Wachstumsproblemen meditieren kann, wer mit Lust und Liebe zum Spaten greift, wer unverdrossen gräbt, mistet, sät und jätet, der gehört in die Gemeinschaft der Obst- und Gartenbaufreunde. Wir sprechen von einer Gemeinschaft. Sie ist es in der Tat längst geworden, weil man von dem gleichen Wollen und Wirken beseelt ist. Gewiß haben auch die Kleingärtner ihre Sorgen. Sie ziehen deshalb nicht ihre Stirn in Falten, sondern versuchen, sich gegenseitig zu helfen, indem sie ihre Erfahrungen miteinander austauschen, sich zu Schulungsvorträgen entschließen und die Maßnahmen ergreifen, die Saat und Pflanzen nottun, damit der Erfolg gesichert ist. Spricht man beim Kleingarten von dem „verborgenen Spielplatz des Mannes", so ist sein Mühen und Sorgen trotzdem gewiß keine Spielerei. Richtig ist schon, daß der Garten nicht Last bedeuten darf, sondern nach Möglichkeit auch Entspannung bescheren soll. Wenn dem so ist, dann macht jedes Beginnen Freude, denn dieses Werk schafft ja innere Befreiuung.

Es gibt heuzutage kaum noch einen größeren Ort, in dem nicht ein Obst- und Gartenbauverein existiert. Und diese Vereine haben eine praktische und sehr sinnvolle Aufgabe. Da sie auch überörtlich zusammengefaßt sind, stellen sie einen Faktor dar, mit dem durchaus gerechnet werden muß. So gibt es für unsere Gegend eine Kreisarbeitsgemeinschaft, in der sehr reges Leben pulsiert.

Am Samstag nachmittag nun hatte diese Arbeitsgemeinschaft zu ihrer ersten diesjährigen Tagung im Lokale „Haus Emde" Schwerterheide eingeladen, dem die Vertreter folgender Obst- und Gartenbauvereine gefolgt waren: Ergste, Grüne, Hagen-Boele, Hagen-Kabel, Hemer, Hohenlimburg, Holzen, Letmathe, Lichtendorf, Lössel, Schwerterheide, Schwerte, Westhofen, Wandhofen und Holzwickede.

Erschienen waren u. a. auch Bürgermeister Wengenroth, Stadtdirektor Spetz, Stadtinspektor Fischer, Stadtförster Bauerdick, ferner die Herren Pauck und Mehls von der Pflanzenschutzstelle Meschede und Semer von der Bezirksstelle **Münster**.

Bevor in die eigentliche Tagesordnung eingetreten wurde, überraschte die Schuljugend der Schwerterheide unter Leitung von Lehrer Blümel mit einem fröhlichen Auftakt. Musikalische und gesangliche Darbietungen und dem Charakter dieser Tagung angepaßte Gedichtvorträge wurden von den Gästen dankbar aufgenommen. Und als die Tagung von Gartenbaufreund Wilhelm Grewe, der den Vorsitz führte, eröffnet wurde, galt seine besondere Anerkennung Lehrer Blümel und der von diesem betreuten Jugend. Vorsitzender Grewe stellte in seinem Jahresbericht fest, daß man am Ende des Geschäftsjahres 2 400 Mitglieder gezählt habe. Zwei Tagungen wurden in Letmathe und eine Tagung in Westhofen durchgeführt. Grewe erinnerte an die im Oktober des Vorjahres am Freischütz durchgeführte Leistungsschau, die bei den zahlreichen Besuchern höchste Bewunderung erweckt habe. Beim Aufbau dieser Schau hätten sich besonders die Berufsgärtner Heidenfels, Dahlbrink und Dahlbüdding ausgezeichnet. Im Jahre 1949 habe man im Obstbau einen gefährlichen Feind bekommen, der das Obst unansehnlich und wenig haltbar mache: Schorf. Vielfach sei diese Erscheinung auf falsche Spritzverfahren zurückzuführen. Ein weiterer Feind sei die St. Josefs-Schildlaus, die vor 60 Jahren in Amerika entdeckt wurde und 50 Jahre gebrauchte, um bis Westdeutschland vorzudringen. Im übrigen stehe diese Tagung im Zeichen der Schädlingsbekämpfung. Der Sprecher wies auch auf die Gefahr des Kartoffelkäfers hin, die nach diesem verhältnismäßig milden Winter wahrscheinlich in diesem Jahre wieder groß sein werde. Was den Obstbau angehe, so lohne sich hier eine sorgsame Pflege ganz besonders. Wenn hier eine Vernachlässigung eintrete, so müsse der Staat für die Einfuhr von Obst wertvolle Devisen auswerfen.

Die Tagung wurde dann für kurze Zeit unterbrochen, um draußen der Vorführung einer neuen Motorspritze beizuwohnen. Wegen der Kostspieligkeit eines solchen Gerätes ist die Anschaffung natürlich Angelegenheit einer Gemeinde. Dieser Vorführung schloß sich im Saal eine Filmvorführung über Schädlingsbekämpfung an. Außer einer Vorstandsergänzungswahl gab es unter „Verschiedenes" noch mancherlei wertvolle Mitteilungen und Anregungen, die sich segensreich und fruchtbringend im Laufe des Jahres auswirken werden.

... pf.

Auftakt zur Wahlwerbung

Öffentliche Kundgebung der SPD

Schwerte. Etwa 300 Personen versammelten sich gestern vormittag in der „Reichskrone" zur öffentlichen Kundgebung der SPD. Leider hatte der Hauptvorstand der Partei andere Dispositionen treffen müssen, so daß der vorgesehene Referent Wirtschaftsminister Professor Dr. Nölting in Schwerte nicht erscheinen konnte. Doch dieses Versäumnis soll baldmöglichst nachgeholt werden, so erklärte der zweite Ortsvorsitzende, Werkmeister i. R. Becker, der die Begrüßungsworte sprach.

Anstelle des verhinderten Redners sprach der Parteifreund Wenke, der in seinem einstündigen Referat auf die große Politik einging und die Wege anzeigte, die zu gehen notwendig sind, wenn der Untergang des Abendlandes nicht Wahrheit werden soll. Er betonte, daß Deutschland im Jahre 1930 55 Prozent des Welthandels bestritten habe. Nach dem Kriege Adolf Hitlers aber habe Deutschland 65 Prozent seines Welthandels verloren. Viele Länder hätten durch den zweiten Weltkrieg gelernt, sich auf eigene Füße zu stellen und die Industriealisierung nach Möglichkeit zu forcieren. Die Aussichten seien recht betrüblich. Und doch bestehe noch ein Hoffnungsschimmer, wenn ein neues Deutschland und Europa werde, und zwar auf sozialistisch-wirtschaftlicher Grundlage. Das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft beruhe auf Profit und Gewinn, ohne Rücksicht darauf, ob dabei Millionen zugrunde gingen.

Die von der SPD geforderte sozial gelenkte Marktwirtschaft habe mit der Zwangswirtschaft nichts zu tun. Es komme lediglich darauf an, sich auf den Bedarf des Volkes einzustellen. Die SPD sei eine Partei des Friedens, der Freiheit und Gerechtigkeit. Und all die Bestrebungen zur Errichtung eines Pan-Europas seien altes Gedankengut der Sozialdemokraten. Zur Steuerreform sagte der Redner, daß der SPD daran gelegen sei, das steuerfreie Einkommen zu erhöhen. Er wies im weiteren auf die Bedeutung der Landtagswahlen hin und erklärte sich für die Notwendigkeit einer starken Bundesregierung mit zentralen Vollmachten. Das Land Nordrhein-Westfalen könne niemals ein Staat sein, weil es nicht natürlich gewachsen sei. Dieses Land sei nur ein Teil der Bundesrepublik.

Von der Möglichkeit der freien Aussprache wurde von keinem der Versammelten Gebrauch gemacht.

Eine Überraschung durch VfL

SuS Hörde verlor beim VfL. Schwerte 1:5!

Der zahlenmäßig hohe Sieg der heimischen Elf mit ersatzgeschwächter Mannschaft gegen SuS Hörde kommt nach den beiden letzten Niederlagen der Schwerter etwas überraschend. Trotz der Ungunst der Witterung und sehr schlechten Bodenverhältnisse wurde das Meisterschaftstreffen unter der Leitung eines ausgezeichneten Schiedsrichters von beiden Mannschaften fair durchgeführt. Die Gäste hinterließen trotz der einwandfreien Niederlage einen vorzüglichen Eindruck.

Im Feldspiel machte sich in der ersten Hälfte eine leichte Überlegenheit der Schwerter bemerkbar. Ein Strafstoß brachte nach 10 Minuten Hörde in Führung. Linksaußen Riedel konnte kurz danach durch scharfen Flachschuß den Ausgleich für seine Elf erzielen. In der zweiten Spielhälfte setzte sich zunächst die spielerische Überlegenheit der VfLer durch. Vom Glück begünstigt, erzielte der Schwerter Sturm im Gedränge vor dem Hörder Torraum zwei weitere Tore in kurzen Abständen. Damit war der Sieg bereits gefestigt.

Obwohl die Gäste ihrerseits unverdrossen um den Anschlußtreffer sich abmühten, war ihnen infolge der aufmerksamen Schwerter Abwehr kein Erfolg beschieden. Mittelstürmer Köchling erzielte dagegen für Schwerte noch den 4. und 5. Treffer.

Der eingestellte Ersatz erfüllte seine Aufgabe gut. Neurath als linker Läufer war besonders eifrig und zuverlässig. Beide Mannschaften hatten auf dem glatten Boden einen schweren Stand.

Weitere Ergebnisse der Bezirksklasse Dortmund: Schüren — Lünen ausgef.; Asseln — Wambel 0:1!; Eving — Brackel 70:; Viktoria Dortmund — Derne 1:1; VfL Hörde — HSC Hörde 1:1; Eichlinghofen — Dorstfeld ausgef.; Alemannia — Huckarde 3:6.

Kreisklasse Dortmund

TuS Schwerte-Ost — Alemannia Scharnhorst 1:1

Die Östlichen traten wieder mit Ersatzspielern an. Schade, daß man nicht in der Lage ist, bei einem so wichtigen Spiel die komplette Elf auf die Beine zu bringen. Das Spiel begann mit leichter Feldüberlegenheit von Schwerte-Ost. Die beiderseitigen Stürmerreihen waren nicht in der Lage, Tore anzubringen. In der 60. Minute ging Scharnhorst durch den Halbrechten in Führung. Schwerte-Ost war sichtlich deprimiert. Es kam erst kurz vor Schluß durch Zengerling II zum Ausgleichstreffer.

TuS Wandhofen — TuS Lanstrop

Dieses Spiel fiel Witterungseinflüssen zum Opfer.

Grün-Weiß Dtmd — VfB Westhofen 6:1

Die starke Polizeimannschaft, die schon in Westhofen einen klaren 10:1-Sieg erzielte, ließ auf eigenem Platz den Tabellenletzten, der noch mit Ersatz antreten mußte, nicht zum Zuge kommen.

VfB Westhofen Schüler — Schwerte-Ost Schüler 3:0

Durch diesen Sieg wurde VfB überlegener Gruppenmeister.

VfB Westhofen Jgd. — Schwerte-Ost Jgd.

Zu diesem Spiel trat Schwerte-Ost unverständlicherweise nicht an. Westhofen wurde dadurch Tabellenzweiter.

Weitere Ergebnisse der Kreisklasse Dortmund: Berghofen — Husen 0:5; Sölde — DSC 95 ausgefallen; Postsport — Höchsten 3:2; DSV 26 — Aplerbeck 2:0; Sportfreunde — Wickede ausgef.

Kreisklasse Iserlohn

SSC Ergste 12 — TuS Dröschede 6:5

Die Ergster traten mit veränderter Mannschaft an: Arndt (früher Westfalia Villigst), ein eifriger Außenläufer, Minarek (früher VfL Schwerte), ein Nachwuchsstürmer. Zunächst schien es eine Überraschung geben zu wollen: Dröschede ging mit 2 Toren in Führung. Speerschneider holte jedoch zu 1:2 wieder auf, während Dröschede bald wieder auf 3:1 erweiterte. Ergste drohte dann mächtig auf und schaffte durch Speerschneider und Mücke bis zum Wechsel wieder den Ausgleich. Nach der Halbzeit ging Ergste wieder in Führung. Zwei weitere Tore durch Speerschneider und Minuth sorgten für eine 5:3-Führung. Auf dem schweren Boden entwickelte sich nun ein regelrechtes Kampfspiel. Ein Kopfballtor des Linksaußen der Gastmannschaft reduzierte auf 5:4. Unglücklicherweise verschuldete Ergstes Mittelläufer dann ein Selbsttor. Mit erhöhtem Einsatz der Ergster gelang sieben Minuten vor Schluß durch Minuth der wohlverdiente Siegestreffer.

Ergste II. — Dröschede II. 3:5.

SC Hennen 12 — SuS Landhausen

Das Spiel fiel wegen Unbespielbarkeit des Platzes aus.

SSV Kalthof — Sundwig 4:3

Kalthof bewies auch in diesem Spiel seinen Formanstieg.

Sportfreunde Oestrich — Geisecke 4:2

Die Geisecker hielten sich immerhin noch recht achtbar.

Weitere Ergebnisse der Kreisklasse Iserlohn: Alemannia Menden — Lendringsen 1:3; Deilinghofen — Westig 2:2; Sümmer — VfK Iserlohn 2:7; Menden 10 — Westfalia Iserlohn 2:2.

Handball

TuS „Grüne Eiche" Bürenbruch — Saxonia Lendringsen ausgefallen.

Tischtennis

Tura Asseln — VfL I. 4:5

Durch diesen Sieg festigte VfL seinen zweiten Tabellenplatz. Die Ergebnisse: Berg 2:3; Kebekus 3:2; Leutert 3:0; Bloch 3:2; Nies 3:1; Förster 2:3; Doppel: Berg / Förster 1:3; Leutert / Kebekus 3:1; Nies / Bloch 2:3.

In der neuformierten Dortmunder Damenkreisklasse im Tischtennis erzielten die VfLerinnen in Somborn einen guten Erfolg. VfL Schwerte — Somborn 5:2; VfL — SuS Hörde 5:2; VfL — Eving-Lindenhorst 1:5.

*

DJK Schwerte — TuS Wandhofen (Res.-Jgliga komb.) 9:5

Trotz der schlechten Platzverhältnisse — der Sportplatz an der Oberschule war enkeltief aufgeweicht — lieferten sich die beiden heimischen Vereine ein jederzeit faires Spiel, das nichts von der üblichen Härte eines Ortskampfes zeigte. Die Schwerter DJK, die länger als eine Hälfte der Zeit mit 8 Mann und starkem Ersatz spielte, war dem Gegner klar überlegen und ging mit einem 3:1-Ergebnis in die Halbzeit. Wäre der Ball weniger naß und der Platz nicht gar so schlammig gewesen, hätte der Torwart der DJK seiner Mannschaft zu einem noch eindeutigeren Sieg verhelfen können.

Die Jugendmannschaft der Schwerter DJK „Viktoria" schlug die Jugend des TuS Geisecke mit 7:0.

Eine DJK-Nachricht: Am 28. 2. d. J. findet um 19.30 Uhr im Jugendheim eine Generalspielersitzung statt, zu der alle Spieler und ehemaligen Spieler eingeladen werden.

Einmal so — und einmal so

Großvater fragt seinen Enkel von acht Jahren, wie er wohl mit seinem Lehrer auskomme. „Oh, der lügt aber!" antwortete der Knirps. — „Was sagst du von deinem Lehrer?!" — „Ja, in der letzten Rechenstunde sagte er, 7 und 2 wären 9 und heute sagte er 5 und 4 ist 9!"

Berechtigte Frage

Das kleine Fritzchen (zu seiner Mutter, als eine drei Zentner schwere Dame pustend ins Abteil hereinkeucht): „Mutter, ist das nur e i n e Dame?"

Nach wie vor: auch ohne UKW-Gerät

Eine Antwort des Südwestfunks

Schwerte. Die „Schwerter Zeitung" veröffentlichte kürzlich eine Abhandlung des Intendanten vom Südwestfunk unter dem Titel „Für deutschen Rundfunk nur noch sieben Mittelwellen". Da dieser Bericht von vielen Rundfunkhörern nicht richtig verstanden wurde, hat einer unserer Leser, Ch.-H. Voigt (Schwerte-Wandhofen), den Südwestfunk um einen entsprechenden Kommentar gebeten, den wir nachstehend auszugsweise veröffentlichen:

Warum UKW-Betrieb?

„Der UKW-Betrieb ist nicht in allen Teilen Westdeutschlands nur dazu da, um das zweite Programm einzuführen. So wird er z. B. in der südfranzösischen Zone eingesetzt, um die trotz Gleichwellensendernetz noch unversorgten Gebiete mit Rundfunk versorgen zu können. Der UKW-Rundfunk kann jedoch ohne weiteres dazu ausgebaut werden, ein zweites oder drittes Programm auszustrahlen, da der Aufbau eines UKW-Senders wesentlich billiger ist als der eines Mittelwellensenders. Die Anschaffung von UKW-Geräten ist nicht nur finanziell gutgestellten Kreisen möglich, da ein einfaches Gerät als Zusatzgerät zum bisherigen Rundfunkgerät in der Preislage um 80.— DM bereits fabriziert wird.

Wenn es der Geldbeutel erlaubt

Um den Hörern allgemein eine solche Geldausgabe im Augenblick zu ersparen, haben sowohl der Nordwestdeutsche Rundfunk als auch der Südwestfunk versucht, eine angemessene Versorgung der Hörer mit Mittelwellen durchzuführen. Die Möglichkeit zum UKW-Empfang wird von seiten der Sendegesellschaft außerdem geboten, damit sich die Hörer im Laufe der Zeit UKW-Geräte anschaffen können, je nachdem es ihre wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben und ihre Empfangsanlage dies erforderlich macht.

Allmähliche Umstellung

Wenn genügend UKW-Geräte vorhanden sind, wird sich auch die Einführung des zweiten Programms lohnen und auf diese Art und Weise wäre eine Umstellung des westdeutschen Rundfunkempfangs auf Ultrakurzwelle allmählich erfolgt und trotzdem die Möglichkeit des Mittelempfangs in dem uns von der Kopenhagener Konferenz bewilligten Maße zusätzlich ausgenutzt. Auf diese Weise ist dem Hörer wohl am meisten gedient, denn er hat die Möglichkeit des Mittelwellenempfangs der deutschen Sender, soweit der Kopenhagener Wellenplan es zuläßt. Gleichzeitig bieten ihm die Sendegesellschaften die Möglichkeit eines qualitativ besseren Empfangs durch UKW-Sender und lassen außerdem die Anschaffung eines UKW-Gerätes völlig in der Hand des Rundfunkhörers entsprechend seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten.

Noch in diesem Jahr: kombinierte Empfänger

Die Entwicklung der Rundfunkgeräte geht bereits im Jahre 1950 bis zur Rundfunkausstellung dahin, daß der kombinierte Empfänger für Mittelwellen und für UKW-Empfang den Markt beherrschen wird. Ganz allgemein wird der Hörer zwar nach Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes nach wie vor die ganze Welt hören, jedoch schlechter als bisher, da in dem Kopenhagener Wellenplan rund 400 Sender auf den Mittelbereich untergebracht wurden, auf dem bisher 200 Sender untergebracht waren".

Unser Stammhalter ist angekommen

Waltrud Rohe
geb. Fischer
Alfons Rohe

Schwerte, den 24. Februar 1950.

Klaus Dieter

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Hermine Kockelke
geb. Neuvians
Eugen Kockelke

Schwerte (Ruhr), den 24. Februar 1950
Ostberger Straße 92

Für die Kommunion und Konfirmation!
Schwere Seidengarnituren nur 4.50, u. a. **Damenschlüpfer** aus guter Qualität ab 2.30, sowie **Herren- und Kinderunterwäsche,** aus eigener Trikotfabrikation, d a h e r s o e r s t a u n l i c h b i l l i g. — **Verkaufe mittwochs und samstags am Markt, Ecke Schul- und Hagener Straße.**
D e r W e g l o h n t s i c h.
H. Berninghaus, Trikotagen, Wuppertal.

Schneiderin nimmt noch
Näharbeiten
an, auch Bettwäsche aller Art und Knabenhosen. Angebote unter Nr. 234 an die Geschäftsst. ds. Ztg

Leeres oder möbliertes
Zimmer
in Schwerte oder Umgebung gesucht. Guter Mietezahler. Off. unter Nr. 230 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. erbeten.

Familiendrucksachen
liefert preiswert und in kürzester Frist
Buchdruckerei Hans Linner
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3-5

Achtung! Hausfrauen!
Mittwoch nachmittags halten ab sofort die Lebensmittelgeschäfte der Stadt Schwerte
geschlossen.
Fachgruppe
Nahrungs- und Genußmittel
des Einzelhandelsverbandes